

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis in der Stadt für 6 Wochen monatl. 7,50 M., durch Post bezogen monatlich 8,50 M., bei Postbezug monatlich 9 M. frei Haus. Erscheint werktäglich nachmittags. Einzelnummer 50 Pf. Postcheckkonto Leipzig 16 654. Geschäftsstelle Hallesche Str. 4. Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg.

(Kreisblatt)

Unparteiische

Anzeigenpreis Der Gesp. Mittl. Sorraum 50 Pf. und der Gesp. Mittl. Reklameraum 20 Pf. Die laufende Monatsausgabe wird vom Bezugsnehmer auf kleine Anzeigen bei deren Aufgabe in Zahlung genommen. Riffegebühr 75 Pf. Porto besonders. Norm. Anzeigen auf 11 Uhr vorm. Fernspr. 100. Belegnummer wird berechnet.

Zeitung für Stadt u.  Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger.)

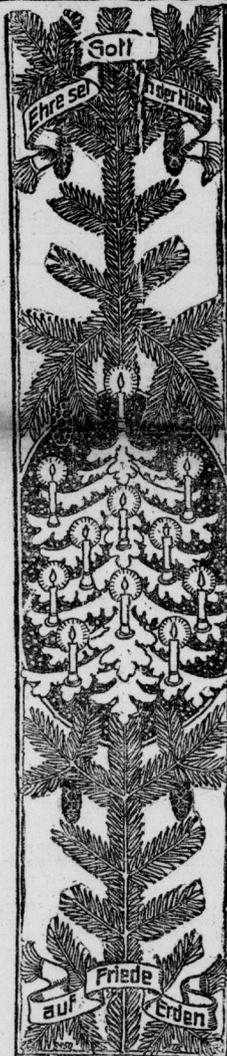
Herausgeber Ludwig Balk.)

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 302.

Sonnabend, den 24. Dezember 1921.

101. Jahrgang.



Weihnachten 1921

Der Sturm heult durch die Gassen
Sein schaurig Winterlied.
Die Wolken jagen eilend
Wie Wild vor Wölfen flieht.

Und Wölfe ringsum drohen
Dir armem deutschen Land.
Ihr heutigetierig Knurren
Ein angstvoll Echo fand.

Kein Stern, der hell uns leuchtet
Im dunklen Schmerzensstall,
Kein Führer der uns weckte
Der Hoffnung hellen Strahl.

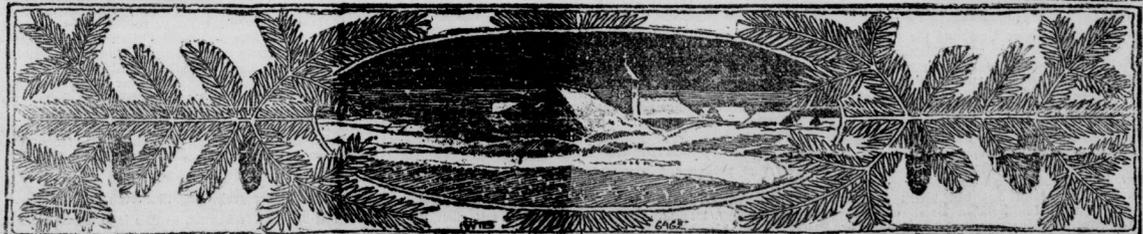
Kein Führer — bis auf einen,
der alles Menschenleid
Auf sich nahm voll Erbarmen,
Zu Not und Tod bereit.

Christe, du Welterlöser,
Der du den Tod bezwangst,
Zur Menschheit stiegst hernieder
Und mit Gott Vater rangst —

Lehr uns die reine Liebe,
Die Liebe, die verzehlt,
Die Haß und Streit verhütet,
Vor der erstirbt der Neid.

Erweck in allen Herzen,
Im weiten deutschen Land,
Die heiße brünstige Liebe
Zum teuern Vaterland;

Weck Eintigkeit und Treue,
Im deutschen Volk mit Macht!
Dann wär das Christfest allen
Die rechte Weihenacht. G. B.



Don Weihnachten, Valutu und Zigaretten.

Von Prof. Dr. W. Käfer, Mitglied des Pr. Landtags.
Wir wachen als Kinder in strenger Jugend auf. Wir haben es oft nicht verstanden, weshalb unsere Eltern und diese oder jene kleine Freude verlagten, die unsere Kameraden ohne weiteres bewilligt bekommen. Obwohl wir selber Geschwister waren, hätte unser Vater uns wohl mitspielen auch lassen können. Aber wir lernten, — im Augenblick nicht immer sehr erlautet davon — daß es das Leben noch lange nicht glücklich macht, wenn man sich jeden kleinen Wunsch leisten kann. Wenn dann trübsinnige Kinder unsere Eltern als geistig verfinstert, dann gab es Kämpfe um die Familienheute, und wir wurden unablässig vom Urteil einer Umgebung gequält in solchen kleinen Fragen, und dann auch auf große Gefühle.

Und wie lernten es auch verstehen, woraus es unserem Vater dabei ankam. Denn wir haben allmählich, daß auch in dieser Jähre Lebenszeit keine, die starr ist. Und noch heute lege ich meine Eltern für solche Erziehung fürs Leben. Wie manches Mal ergäbe uns unsere Mutter von dem Weihnachten unseres Vaters im Jahre nach der Schlacht von Jena. Da hatte er, der Sohn eines angesehenen Handwerkers, unter der Väterpyramide — einen Weihnachtsbaum gab es damals noch nicht überall — seine alte Tante mit ein Paar neuneingelegten Vermeln und einen Pfefferkuchen: als einziges Geschenk gefunden. Neben sich ein preisliches Weihnachtsbaum aus uns auch noch für unsere Zeit knapper Weihnachtsbaum reichlich vor.

Diese Familienereignisse wurden mit wieder lebendigen, als wir 1918 das Jahresendgebädtnis der Freiheitskriege begannen. Als einer meiner Freunde im Volksgesellschaft der Gemeinde zurück: „Preußen hat sich groß gelungert, wollt ihr es wieder klein schenken?“, da kamen das manchen eine ganze Weile, und ich habe viele in der Zeit der Hungerjahre daran gedacht und sich an solchen Erinnerungen gefreut.

Und nun haben wir wieder eine Zeit der Stargheit. Deutsche Jugend, versteht das die Lehre dieser unserer Zeit? Da hat eine harte Zeit vor dir. Es kommt über uns eine Weile wirtschaftlicher Schwere, die wir nicht ändern. Es ist nicht nur der Mangel, die Knappheit an allerlei Genuß. Es ist eine Umwälzung, welche bestehenden Wohlstand, gesicherte Existenz an ersten trifft. Die Kaufkraft des Geldes sinkt. Was früher scheinbar so selbstverständlich als Grundbesitz alles wirtschaftlichen Denkens und Maßstab aller äußeren Verhältnisse fehlend, ist ins Wasser gefallen. In meiner Kindheit kostete ein Ei im Frühjahr 5 Pfennig. Heute zahlt man in Berlin für ein Ei 2,50 Mt. bis 4 Mt. Das Schlimme dieser Bewegung ist, daß sie nicht alle gleichmäßig trifft. Es gibt verzinnte Ecks, und Familien, die vor dem Kriege scheinbar unerschütterlich feststanden in behaglichem Wohlstand und noch bequemer Lebenshaltung. Der äußere Rahmen, die Möbel, die Wohnung sind noch die alten, der Schmuck ist Stückmeister, und es gibt bald nichts mehr an Kleidung, was noch einmal gefreut werden kann.

Nichts fehlt der Jugend so selbstverständlich, wie die wirtschaftlichen Voraussetzungen ihres Elternhauses. Nun werden sie erschüttert. Vater und Mutter leiden unendlich, während man auf der Straße manchen Zugruß findet von Leuten, die man auch nicht höher achten kann als sie. Ein kleines Geschick scheint zu walten. Wie wird die Not im Elternhaus, der spätere Bergst auf die gewohnte Lebenshaltung auf unsere Jugend wirken? Wollt ihr verbitert eine Wirtschaftsordnung anfragen, die euch um eine Hofströmung zu betragen scheint? Wollt ihr einer radikalen Kritik auch hingeben, die vorgibt, mit Sicherheit alle Mißstände und neue Not durch ein Abgleichmittel der Wirtschaftsverhältnisse zu bannen? Oder wollt ihr im Reichstagen den Kopf in den Sand stecken und eurer Hoffnung auch hingeben, daß es doch nicht so schlimm kommen werde? Deutsche Art ist es, den Dingen auf den Grund zu gehen. Preussische Eigenart ist nächsteres Aufsuchen der Wirtschaft mit dem Zweck, die eigene Aufgabe in ihr zu finden. Das nächste im Rahmen großer Zusammenhänge sollt ihr sehen, eure Aufgabe auch hier selbst übernehmen. Ganz bei dir! Unsere Väterzeit wird geliegt durch die Einfuhr ausländischer Warenwaren. Ihr trinkt keine französischen Weine und Champagner, ihr trinkt auch nicht in weisse Seide. Aber ger kostet ihr mal ein Etwa Stoffelade; wist ihr, daß wir heute keine Stomien mehr haben in denen Stabonionen wischen? Ihr habt wohl früher eine Westjane für 5 Pfennig gekauft, wist ihr, daß sie dafür heute vielleicht 4 Mark aus Ausland zahlen müßte? Dient einmal darüber nach; ihr werdet vollstimmigste Zusammenhänge darin erkennen lernen und eure Aufgabe selbst ableiten können.

Mancher läßt sich heute noch seine Zigarette schmecken. Ich will nicht nur daran erinnern, daß deutscher Lebensläter oder falscher Tabak sich nicht zur Zigarette drehen läßt. Ich will lieber euch einmal fragen: könnt ihr euch den alten Zigaretten Tabak oder E. M. Brand mit einer Zigarette vergleichen? Die Zigarette ist das Zeichen moderner Wirtschaft, der auf den Augenblick berechnete Revenütgel der Zeit und Heberzeitung. Daß du den Wert, die Gewinne, die deine Mutter in der Hand umdreht, wist das Haus fastgedacht nicht recht, heimlich vor ihr und doch protest vor deinen Gefühlen, auf der Straße in die Luft zu pfeifen?

Wer von uns Eltern würde euch nicht gern solchen Bergst erfahren? Wie können wir euch, für Zeitspenden Zukunft, der bittere Jahre in Freude, wir haben diese Zeiten der Stargheit nicht bannen können. Aber sie bringen deshalb nicht Zeiten innerer Verdüstung für euch zu sein; ihr könnt sie euch schmücken mit edleren, unverlierbaren Genüssen. Nehmt sie benutzt auf euch als Aufgabe, und ihr werdet der Zukunft eures Vaterlandes dienen. Wir haben manches gemessen, was man fälschlich Kultur nennt und was doch nur äußerer Prunk, was nur Zivilisation und Konfort war. Vermehrung der Bequemlichkeiten ist Vermehrung der Wohlgefühle. Man braucht nicht mit Drogen in die Zone zu kriechen und kann doch mit ihm sagen und danach leben! Die eigenen Bedürfnisse einzuschänken, von ihnen unabhängig werden, ist der Weltteil am nächsten, d. h. macht innerlich frei! Und man kann aus den vielen jähren Weihnachtsbildern in ihrer künftigen Bestimmung des Christentums sich bewußt herausheben, daß der Welt der Welt in einem Sinn, in einer Krippe lag.

Eine 16 Milliarden Anleihe?

Wie verlautet, sollen die in London vereinbarten deutschen Jahreszahlungen nach dem französischen Plan durch eine große internationale Anleihe bis zur Höhe von 16 Milliarden Goldmark abgelöst werden.

Noch keine Antwort an die Reparationskommission.

Ueber die Tragweite des Ergebnisses der Londoner Verhandlungen zwischen den französischen und englischen Staatsmännern ist schon, ein Urteil zu fällen, da außer den Zeitungsnachrichten auch bei den zuständigen Stellen in Berlin keine direkten Nachrichten aus London vorliegen. — Das Reichsamt hat sich noch nicht mit der Entlohnung der Dinge in London beschäftigt. Es wartet erst den Bericht des heute zurückkehrenden Dr. Kethmann ab. Auch die Antwort auf die letzte Note der Reparationskommission, in der die drei Nachfragen gestellt waren, wird erst in kommender Woche fertiggestellt und abgehandelt werden.

Industrie und Handel stehen hinter Lloyd George.

Lloyd George hielt gestern in Downing Street die bereits angekündigte Konferenz mit hervorragenden britischen Finanzleuten ab, um sich mit den Vorkämpfern des Handels aneinanderzusetzen. Die Industrie- und Finanzmagnaten erklärten Lloyd George, daß sie ihn kräftig unterstützen würden. Es wurde beschlossen, die Beratungen zwischen den Vertretern der Industrie und Sir Robert Horne in der Weichnachtszeit fortzusetzen. Auch Lloyd George wird über Weichnachtszeit in London bleiben, um sich an den Beratungen zu beteiligen. Die sich aus diesen Verhandlungen ergebenden Vorschläge sollen vor Beginn der in Cannes stattfindenden Pariser Konferenz sachverständigen Geschäfts- und Finanzleuten unterbreitet werden.

Süchtel Brand die Opposition?

Der ehemalige Finanzminister Lloyd hat Ministerpräsident Brand von seiner Absicht verständigt, ihn über die Stellungnahme Frankreichs zur Reparationspolitik zu interpellieren und von der Kammer zu verlangen, daß sie den Zeitpunkt für die Beratung der Interpellation sobald wie möglich ansetzt. Brand habe erklärt, er könne sich im Augenblick auf eine detaillierte Debatte nicht einlassen. Das könne erst nach der Konferenz von Cannes geschehen. Der Abgeordnete Lloyd sei indessen bei seiner Absicht geblieben.

Frankreich verläßt seine Kräfte am Rhein.

Das neue französische Budget für das Heereswesen sieht eine Verstärkung der französischen Rhein- und Luftkräfte vor. Die Zahl der Weichnachtskräfte soll um ein Drittel erhöht werden. Außerdem ist der Bau von weiteren Flugstützpunkten und Luftschiffhallen in Elsaß-Lothringen in Aussicht genommen.

Einschränkung des Personenverkehrs nach Weichnachten.

Das östliche „M. T. B.“ teilt mit: Der Reichsamt, in den die deutsche Regierung mit der aufgegebenen Rohlieferung an die Entente gekommenen, beeinträchtigt naturgemäß die für den allgemeinen Verbrauch übrigbleibenden Kohlemengen. Darunter wird auch die Reichseisenbahn zu leiden haben, da ihre Dienstlosgenverfügung unter den Bedarfsziffern bleibt. Wenn auch für den allgemeinen Weichnachtsverkehr eine Einschränkung des Personenverkehrs vermieden werden ist, so muß doch gleich nach Weichnachten eine Verminderung der dem Personenverkehr dienenden Züge eintreten, um möglichst viel Kohlen für den Güterverkehr übrig zu behalten. Es werden deshalb zunächst die sogenannten „Punktzüge“, das sind die in den Hauptstunden mit einem runden Zeichen versehenen Züge, nach näherer Anweisung der einzelnen Eisenbahngeneraldirektionen und Eisenbahndirektionen ausfallen. Die Bewältigung des Verkehrs, der übrigens erfahrungsgemäß nach den Feiertagen zunächst abnimmt, wird dadurch nicht in Frage gestellt. Die Reisenden werden aber eine engere Begrenzung der Züge zeitweilig in Kauf nehmen müssen.

Erregung unter den Eisenbahnern.

Die ablehnende Haltung der Regierung gegenüber der Forderung der Beamtensorganisationen, die Vorauszahlung des Jahresgehalts, die man doch nur bei den in den Dienststellen A und B befindlichen Beamten begehrt wird, auf alle Beamte und Arbeiter der Staatsbetriebe auszudehnen, hat natürlich unter den Eisenbahnern der unteren Gruppen heftige Erregung hervorgerufen. Beamte, Angestellte und Arbeiter des Eisenbahnbetriebs wieseln demonstrieren in einem 8000 Personen zählenden Zug vor der Eisenbahndirektion und forderten einen sofort zahlbaren Vorstoß von tausend Mark und sofortige Regelung der Gehaltsklasseneinteilung für alle Drei. Für den Fall der Ablehnung wird sofortiger Ausstand angedroht.

Zunehmende Erregung der Eisenbahner in Halle und Essen.

Die Ortsverbände der Eisenbahner in Halle und Essen haben die Entsendung eines Vertreters des Berliner Hauptverbandes verlangt, damit dieser sich von der Stimmung der Beamten unterrichtet und den Reichshellen Bericht erstatten könne.

Verfassungsänderungen?

Aus parlamentarischen Kreisen wird und wird, daß nach der Erledigung der Steuererlagen die einzelnen Parteien sich mit der Frage der Reichspräsidentenwahl beschäftigen werden. Günstig aber auch mit einer Verfassungsreform, die während der Befragung der Verfassung sich als notwendig erwiesen hat. Von demokratischer Seite wird

eine Vorlage geplant, die die Mängel des Proporzsystems ändern will. Der demokratische Vorschlag findet auch die Unterstützung der übrigen bürgerlichen Parteien. Außerdem sind andere Verfassungsänderungen ins Auge gefaßt worden, die einerseits durch Vorkämpfer der Parteien, andererseits durch Vorkämpfer der Regierung zur Debatte gestellt werden. Es ist zu befürchten, daß die Weichnachtsarbeiten demnächst ihre angestrebte Möglichkeit zur Stärkung ihrer Macht ausnützen.

Hindenburg an Simons.

In einer Briefstellung Hindenburgs an den offenen Brief des früheren Außenministers Simons sagt der große Feldmarschall: Es hat mir immer vorgelegen, die deutsche Regierung von jeder Verantwortung für den Krieg freizusetzen zu wollen. Da aber überhaupt ein einzelnes Volk die Schuld an diesem schrecklichen Kriege trägt und es dies ausschließlich das deutsche Volk ist, wurde durch die Unterzeichnung des Friedensvertrages von Versailles nicht endgültig entschieden. Ich glaube, die Entscheidung darüber, ob meine Entlassung berechtigt war, dem Urteil der Weltöffentlichkeit überlassen zu können.

Griechen in einer Zwischenzeit.

Der wegen des Attentats auf Czaberner beurteilte von Hatzfeld befindet sich zur Zeit in einer Zwischenzeit, da sich bei ihm Symptome von Geisteskrankheit gezeigt haben. An eine weitere Strafbestrafung ist zur Zeit nicht zu denken.

Ihr Töchter des Lehrers Pechold.

Die Landratsversammlung in Wiesbaden stellt in einer Verfassung fest, daß der Lehrer Pechold seinen landwirtschaftlichen Vortrag in Wiesbaden nicht gehalten hat, weil er schon auf dem Wege dorthin von dem französischen Booten erschossen worden war. Pechold habe den Weg, von dem als einen verbieten gesprochen wird, ebenfalls nicht erreicht, sondern ist schon 50 Meter davon entfernt erschossen und tot aufgefunden worden. Er war auch nicht schwer verwundet. Ferner wird noch bemerkt, daß der Nachfolger, ein algerischer Schiffe, sofort in Haft genommen wurde, in dem er sich noch befindet.

Verbot der „Reichsigen Zeitung“ in Weichnachten.

Die internationalisierte Weichnachtskommission verbot die „Reichsigen Zeitung“ für drei Monate, weil ein Artikel die Werte der Befehlstruppen beinträchtigt habe.

Aus Stadt und Umgebung Weichnachten.

Das liebe Fest der Kinder magst mit seinen Freunden und Friedensgebeten die Erwachsenen, sich zu prüfen, ob Mühsal und Haß, Hege und Wocher wirklich notwendig sind, um das Menschengebiet vorwärts zu bringen. Fast könnte man glauben, die Fähigkeit gebe mehr und mehr verloren, dies Herz dem Weichnachtsfest zu öffnen. Wohl haben wir nie jedes Jahr die Himmel auf das laufende Fest in den Hauptstädten bemerkt können, noch wanderten die Fischen und Tannen in die Städte, um zu Christbäumen zu werden, wohl besaßen sich Herren und Damen mit Paketen wie Post, aber können wir ernst behaupten, an der inneren Feindlichkeit zuzunehmen, die früher auch die kalten und Liebeslegen für den „Heiligen Abend“ hatten, habe sich nichts geändert? Keine die Erkenntnis der Kunst so schwer auf uns, die jene weichnachtsliche Stimmung und Gesamttonel von der trübseligen Wirklichkeit des Friedensden und drängen trennt? Oder sind wir aller Ideale müde geworden, daß wir mit der Weichnachtsfeier nicht mehr anfangen können? Mit dem Weiterwerden des Christen ist das nicht erklärt, denn auch die jungen Leute bringen das Fest des Gebens und des Empfangens nicht mehr so auf dem Gleichgewicht wie die heute Alten sich aus ihrer Zeit erziehen, und sogar die Kinder zeigen vielfach eine Gleichheit und Mäße gegenüber weichnachtslichen Geheimnissen, daß man erschrickt, wenn man sich vergegenwärtigt, welche Quellen bei diesem Anlaß der Jugend früherer Zeiten sprangen.

Was waren das für Zeiten, als der Anstich Wuppreu wirklich noch vor Weichnachten auf Erden umging und Geschenke und Bekleiden für arztige Kinder und Alten die unwürdige bereit hielt! Schon lange vor dem Festen werden besorgte Blicke durch das Haus, die keine andere Jahreszeit nicht erlöste, und das schwere Netz des Wandertretens Schreibens verurteilte unangenehme Umzüge und viel Arbeit verdrängen. Alles was möglichem war, zu tun, verbot die Weichnachtsfeier, aber wie die richtige Auswahl treffen, die das Unendliche enthält und zugleich die meiste Aussicht auf Erfüllung bot! Denn auch, alle Wünsche wurden ja nie erfüllt, weil man die finanzielle Kraft der kleinen Eltern doch meist beträchtlich übergriffte. Aber herzlich war es trotzdem, es gab immer noch genug unterm Baum, worüber man sich freuen durfte. Und dann die Hebererfahrungen, die man den Eltern bereite, und der Klugverstand und die spürlichen Sorgen, die es zu schmecken gab, eine ganze Woche lang und länger.

Es wäre wohl leichtsinnig zu behaupten, all das gäbe es heute nicht mehr. Es fehlt in vielen Herzen immer wieder keine Aufregung und bringt sich von Eltern auf Kinder fort, wo die Unmöglichkeit des Gebalts die nächste Zeitlosigkeit nicht aufkommen läßt. Was man befragen muß, ist eben diese Zeitlosigkeit, die der Weichnachtszeit ihren Wägenhauber mehr und mehr zu rauben droht, sind schließlich die harten Verhältnisse, deren unrichtigste Gesicht alle Weichnachtsfeierlichkeit verjagt und alle Weichnachtsstimmung erstickt. Die rauschende Gesellschaft, in der manche ihre Weichnachtsaufgabe suchen, ist nur dazu angetan, das Fest als Familienangelegenheit, als häusliche Feier zu entziehen und seinem ursprünglichen Sinn zu entfremden. Es könnte wohl besser mit uns allen werden, wenn wir wieder den tiefen Gehalt des Weichnachtsgebens zugänglich machen. Wenn er besetzt, der wird stets eine frühlige, feste Weichnachtsfeier.

Der große Tag ist endlich da.

— Erfüllt der Kinder Traum, — Wie feiert ihr die Weihnachtsfeier, — Wie glänzt der Weihnachtsbaum! — Anstcht Rupprecht bringt den großen Sad — Woll allerhöchster Gaben, — Als wüßte

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter Gertrud mit Herrn **Karl Böfke** cand. rec. pol., geben bekannt

Rechnungswal **K. Riemschneider** u. Frau **Auguste** geb. Schulz Meerseburg, Weihnachten 1921

Meine Verlobung mit Fräulein Gertrud **Riemschneider** zeige ich hiermit an

Karl Böfke cand. rec. pol. Meerseburg, Weihnachten 1921

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter **Thea** mit dem Rechtsanw. **Herrn Wolf Gieser** geben wir bekannt.

Generalmajor a. D. Nollan und Frau Eilli geb. Kanow. Naumburg, im Dezember 1921.

Meine Verlobung mit Fräulein **Thea Nollan**, Tochter des Herrn General Nollan und seiner Frau **Constanza Eilli** geb. Kanow, habe ich die Ehre anzuzeigen.

Wolf Gieser, Rechtsanwalt, Leutn. d. R., ehem. 2. Kuch. Feldartillerieregim. Nr. 47. Naumburg, im Dezember 1921.

Stadttheater Halle.

Sonntag, nachm. 3 Uhr **Seine Frau - das Fräulein.** Abends 7 1/2 Uhr: **La Traviata.** Montag, nachm. 3 Uhr: **Hänsel und Gretel.** Abends 7 1/2 Uhr: **Die beiden Nachbarn.** Dienstag, nachm. 3 Uhr: **Dornröschen.** Abends 7 1/2 Uhr: **Tiefland.**

Klein-Kunstbühne Neues Schützenhaus.

1. Weihnachtsfeiertag: 1/2 5 und 8 Uhr **Vorstellung im grossen Saal** Auftreten sämtlicher Künstler. **Großes Programm!**

2. Weihnachtsfeiertag: von 3 Uhr an: **Grosser Ball.**

Merseburger Ratskeller.

1. und 2. Weihnachtsfeiertag von 11 bis 1 Uhr: **Frühschoppen-Konzert.** Fröhliche Skarrie zu mäßigen Preisen. Von nachmitt. 4 Uhr an: **Künstler - Unterhaltungsmusik.**

Sonabend, den 31. Dezember von 8 Uhr **Sylvester-Feier** an: Tischbestellung, Bestellung für Abendessen, sowie Eintrittskartenverkauf von Mittwoch bis Sonnabend mittag.

Otto Kiebler.

Thalia-Theater.

Sonntag, abends 7 1/2 Uhr: **Zwangs- einquartierung.** Montag, abends 6 Uhr: **Annu-Lise.**

Viola Damen und Herren mit und ohne Vermögen, wünschenswertenfalls **Heirat!** Auskunft durch **GEHARDT, BREHL & Co.**

Gute Musik Erstklassige Getränke **Vorzügliche Konditorei** im **Kaffeehaus Ortel** Soolbad Dürrenberg.

Tivoli-Theater.

Sonntag, d. 23. Dez. (1. Feiertag), 1/2 8 Uhr abends: **Poinische Wirtschaft** Operette in 3 Akten von J. Ulbricht.

1/2 4 Uhr nachmittags: **Kinderoperette** in 1. Weibschmückchen! **Wie Knecht Ruprecht kam!** Weihnachtsmärchen in 4 Bildern von Th. Wild. Vorverkauf: Theaterstr. 4 u. 5.

Grete Bank Hermann Lorbeer grüßen als Verlobte

Weihnachten 1921

Marie Niehle Franz Wegner Verlobte

Merseburg, Weihnachten 1921.

Lydia Arnold Walter Ludwig grüßen als Verlobte

Röcken, Weihnachten 1921 Leipzig

Familien-Nachrichten.

Geboren: 1 Sohn, Güg. Friedrich Georg, Dr. med. Heinrich Meinolf u. Frau Maria, geb. Wabriel, Halle; 1 Tochter, Rechtsanw. Dr. Hannig und Frau, Bismarck.

Verlobt: Gerda Claus, Osterfeld mit Karl Fuhrmann, Eisenhüttenstadt; Elise Wagner, Osterfeld mit Arthur Leutich, Leipzig; Wilma Schmeißer, Ammenborn mit Walter Geurts, Halle; Olga Büchner mit Paul Marus, Dürrenberg mit Dr. med. Erich Augustin, Dresden.

Verstorbene: Schriftf. Wally Jakob, 23 Jahr, Dürrenberg; Emma Schmidt, Waldfeld, 70 J., Schleieroda; Werkmeister Hermann Wöhler, 52 Jahr, Weißfels; Frau Albin Wöhler, geb. Sauer, 42 Jahr, Reichardtswerben; Karl Althaus, 80 Jahr, Burgwerben; Kurt Pfeiffer, 27 1/2 Jahr, Böhliger.



Engelhardt-Biere überall!

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig.

Unsere Aktionäre werden hiermit zu der am **Dienstag, den 24. Januar 1922, vormittags 11 Uhr,** im Sitzungssaal unserer Bank, Leipzig, Brühl 75/77, stattfindenden **Außerordentlichen Generalversammlung** eingeladen.

Tagesordnung:

1. Erhöhung des Grundkapitals um M. 180 000 000.— auf M. 400 000 000.—, Ausschluss des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre und Festsetzung der Ausgabebedingungen.
2. Abänderung des Gesellschaftsvertrages in § 4 (Grundkapitalziffer) entsprechend dem Beschlusse auf Kapitalserhöhung.
3. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Die Ausübung des Stimmrechts in der Generalversammlung ist davon abhängig, dass die Aktien zu diesem Zwecke spätestens am 21. Januar 1922 hinterlegt werden

bei uns in Leipzig oder bei einer unserer Niederlassungen, bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft in Berlin, Bielefeld, Essen-Ruhr, Frankfurt a. M., Hannover, Königsberg i. Pr., Lübeck, Magdeburg, Münster, Steinfurt, Stuttgart, bei der Anhalt-Dessauerischen Landesbank in Dessau, bei der Bank für Thüringen vormals B. M. Strupp Aktiengesellschaft in Meiningen.

Für dringende zahnärztliche Fälle bin ich an Sonntagen von 8—12 Uhr vorm. zu sprechen.

Dr. med. Fröhse, Arzt u. Zahnarzt, Dürrenberg, Haus Wehlin.

Färbe und reinige chemisch alle Arten **Damen- u. Herren-Wardrobe** Lissensachen nach Wunsch. Trauersachen innerhalb 24 Stunden.

Arthur Orlovsky, Merseburg, **nar Delgrube 9.**

Sportverein DDA 1894 Dürrenberg e. V.

1. Weihnachtsfeiertag **Allg. Frühschoppen im „Ratskeller“.** Nachm.: Weihnachts- und Zusammenkunft der Mitglieder im neuerrichteten Vereinsheim.

2. Weihnachtsfeiertag: **Frühschoppen im Vereinsheim.** Nachm.: Zusammenkunft ebendortselbst. Der Vorstand.

Geb. Bethmann Werkstätten für Wohnungskunst Halle a. d. S. Große Steinstr. 79-80.

Antike Möbel

Ortsgruppe Merseburg Am 1. Weihnachtsfeiertag u. Neujahrstag vorm. **Frühschoppen** mit Damen am Stammtisch im Ratskeller

Soolbad Dürrenberg

Hotel Kurhaus Inhaber: Karl Seelig. **Montag, den 26. Dezember** von nachmitt. 4 Uhr an: **Großstadt-Ball.** Erstklassige Musik. Neueste Tänze.

Kahlbaum-Stube CARL LANGE Likörshank Weinstuben **HALLE a. S.** Leipzig 53 am Riebeckplatz Telefon 1457.

Fiedermus **HALLE (Saale)** Gr. Ulrichstr. 44 — 44 — **Erstklassige Wein- und Likörstuben.** Barbetrieb. Dezent Musik. Fernsprecher 4913. — Bruno Krüger.

Einen guten Wein in einem erstklassigen deutschen **Kahlbaum Likör** bekommen Sie in der Weinstube am **Steinfur** neben **Walhalla** **Halle a. S.** Täglich: **Künstlerkonzert, Vorzügliche Küche.**

Das neue Branntweinmonopolgesetz.

Mit dem Entwurf des Reichstagsauschusses des Branntweinmonopolgesetzes. Es hat sich dabei ein heftiger Kampf über das Mittelmaß...

Nach den Verhandlungsberichten scheint die Mehrheit des Ausschusses zu bestehen, daß die Vertreter der Interessen...

Das Schicksal des Brennereigewerbes ist unter den heutigen Ernährungsverhältnissen eine Frage des Schicksals des ganzen Volkes. Das Brennereigewerbe hat die in der...

bringen. Und es ist infolgedessen doppelt gefährlich, daß die Regierungsvorlage...

Politische Rundschau

Ein Eisenbahn-Arbeitsgesetz.

In Reichsverkehrsministerium ist der vorläufige Referentenentwurf eines Gesetzes über die Arbeitszeit des Personals der Eisenbahnen...

In dem Referentenentwurf ist ein Unterschied zwischen Arbeitszeit als der Zeit der wirklichen Arbeit...

Als nicht zur Arbeitsleistung gehörig werden aus der Arbeitszeit auch Pausen aus, während derer das Personal seine Arbeitsstätte verlassen darf...

Die Dienstzeit, d. h. der Zeitraum, der sich aus der Arbeitszeit, der Dienstbereitschaft, dem Warten und Dienstfahrten zusammensetzt, darf nach dem Entwurf höchstens 15 Stunden betragen...

Die Natur des Eisenbahngewerbes bringt häufig und unvorhergesehen Unregelmäßigkeiten und verstärkten Verkehr. Der Entwurf läßt daher bei zwingenden Verkehrs- und Betriebsverhältnissen eine Überleistung der regelmäßigen Arbeitszeit oder Dienstzeit...

Eisenbahnen des allgemeinen Verkehrs und den Landesausführungsbahnen bei den übrigen Eisenbahnen das Recht zu Ausnahmestimmungen...

Der Schwerpunkt des Entwurfs liegt in der Begriffsbestimmung der Arbeitszeit als der Zeit der wirklichen Arbeitsleistung. Es ist zu hoffen, daß sich bei allen beteiligten Stellen, nicht zuletzt beim Personal der Betriebsanstalten, die Einsicht der Notwendigkeit einer Abkehr vom schematischen Aufstunden...

Der erste Protest.

In einer Entschließung protestierte der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund gegen den Entwurf eines Gesetzes zur Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter...

Die Rückwanderer.

Nach statistischen Feststellungen sind aus dem Osten und Westen aus den abgetretenen Gebietsanteilen insgesamt etwa 70000 Männer, Frauen und Kinder nach Deutschland zurückgewandert.

General Holst als Richter.

In dem Prozeß gegen von Bogenski, der aus Entschuldig über das zu schnelle Fahren der Güterzuglokomotive einen Befehl befehligte hatte, war vom Schöffengericht beantragt der Angeklagte, gegen den der Chef der Interalliierten Militärkommission, General Holst, Strafantrag gestellt hatte, auf eine Einmündung des Verteidigers freigesprochen worden...

Die Nacht und Klauenfische.

Nach der Zusammenstellung, die vom Reichsgesundheitsamt auf Grund der Berichte der beantragten Tierärzte über den Stand der Viehzucht im Deutschen Reich...

Unter falscher Flagge.

Roman von H. Witt.

Angela seufzte, denn sie dachte an ihre Schwester. „Ach, uns hoffen, daß dieser Wunsch sich erfüllt. Hoff! An den Jahren des Herzeleids, die wir hinter uns haben, ist es wahrlich nicht als genug. Aber es sind noch so viele anstrengende unüberwindliche Hindernisse da. Die arme, arme Gerda!“

Waldtrauer Dinge, was auch meine Finger geht.

Waldtrauer Dinge, was auch meine Finger geht. — Darum fürchte ich auch, daß es dir nicht gelingen wird, Herbert von Malzjn zu überreden. „Ich werde ihn zur Vernunft bringen,“ wiederholte Rittow, wenn seine Zuversicht auch vielleicht in Wirklichkeit nicht so festhalten war, als es den Anschein hatte.

nie nichts von den Eigenschaften ihres Vaters ererbt hat.

„Aufgehört, sie zu lieben? Hoff mir, wenn ich es könnte! Aber mein rebellisches Herz läßt sich leider keine Vorurteile von dem süß abwägenden Verstande machen. Und — was ich allerdings nur dem vertrauten Freunde geüben darf — ich liebe sie heute mehr, als ich sie je zuvor geliebt habe.“

Der Abend von Paris.

Es vergeht kein Tag, an dem nicht in den Pariser Mänteln über das Bekleidungs- und Wäsche-Handel...

Die Bekleidungs von Nevada.

Ein Beschäftigter des Stadtrats von Nevada wird von allen Bekleidern der Bekleidungsindustrie der Gegenwart...

Was ist Zucker?

Eine Besondere über fonderbare Geschäftebrände des Reichsgeldes... Was ist Zucker?...

Ein Prozess von fast 700 Jahren.

Seit dem Jahre des Herrn 1232, also seit 689 Jahren, führen zwei Gemeinden des französischen Jura, Neuffia und Gorchy...

Wann darf man die Kette ziehen?

Ein von Turin nach Rom bestimmter Schweiß wurde kürzlich, nicht ganz, nachdem er die Abfahrtsbahn verlassen hatte...

Turnen, Spiel und Sport

Weihnachtsfußball 1921.

Weihnachten, das Fest der Liebe und Freude, pflegt von jeher im allgemeinen mit keinem besonders bevorzugten Programme für die Fußballspieler auszukommen...

auf die Neuverteilung des Wiener Wechselverkehrs und des damit verbundenen starken Rückganges der Dollarnoten...

Wagenverkehr

der Preisbericht über das Preisniveau der Warenverkehrspreise vom 17. bis 23. Dezember 1921.

Die Geschäftslage im Getreideverkehr war während des größeren Teils der Berichtswache außerordentlich ruhig und die Richtung der mäßigen Preisveränderungen...

Nach den englischen Marktberichten ist Deutschland wieder in größerem Maße Käufer für fremde Weizen geworden...

Getreideveränderungen

in Markt je Tonne (Weltmarktpreise z. B. jeweiligen Wechselkurs). Die Zahlen in Klammern geben in Mark das Steigen (pl.) bzw. Sinken (-) der Preise im Vergleich zur Vorwoche an.

Chicago, 21. Dez. Weizen Dez. 6964 (-194), Weizen-Mai 7268 (-80) Mais-Dez. 3171 (-133), Mais-Mai 3556 (-82).

Wien, 22. Dez. Weizen (Mittel) 7120-7140, mitteldeutscher 5940, österr. 6600 Sommergerste 7100-7280, Hafer Markt 5600-5840 als Hamburg.

Paris, 21. Dez. Weizen prompt 6800-7000, Jan. 6700-7100, Roggen prompt 6700-6900, Jan. 5800-6100 Hafer prompt 6600-5800, Jan. 5700-5900, Gerste Jan. 5800-6100 Hafer prompt 5600-5800, Jan. 5700-5900, Gerste, Sommer 6900, Winter 6300, Hafer 5200.

London, 19. Dez. Weizen 6800-6900, Roggen 5400-5600, Sommergerste (Süd) 7000-7300, Hafer 5500-5700, Mais 6000-6300.

Mannheim, 19. Dez. Weizen 7000-7200, Roggen 6000, Gerste 7000-7300, Hafer 5600-5700, Mais, gelber 6500-6750.

Bremen, 22. Dez. Für prompt Lieferung Weizen in 7100, Roggen in 6200, Mais amer. Milz 6000, Jan. 5100, Abladung 5500, Hafer deutscher 6000, Hafer in Vala 5800, Gerste Mexiko-Louis prompt 6600, alles ab Bremen-Unterwerferhafen.

Marktpreise.

der Notierungskommissionen in Markt je Str. Erzeugerpreise ab Verladestation: Berlin, 20. Dez. weiße rote gelblich, 87-93 87-93 80-88 Magdeburg, 22. Dez. 80-82 80-82 86-88

Unterwerferhafen:

Berlin, 22. Dez. Angehakt und verpackt 366 Pfd. Höchstpreis 3610 Mark, niedrigster Preis 2700 Mark. Durchschnittspreis 3370 Mark; diese erzielten Preise betragen für Lieferungen 2800-3460 Mark, Westpreußen 2700-3300 Mark, Pomern 2760-3300 Mark, Ostpreußen 3010-3550, Braunschweig 3350-3450 Mark, Hannover 2900-3510, Oldenburg 3440-3610 Mark, Ostfriesland 3340-3390 Mark, Schlem. Holstein 2700-3390 Mark, Schlesien 3220-3390.

Bremen, 20. Dez. Verpackt wurden 76 Pfd. Hannover 3340-3910 Mark, Oldenburg 3700-3840 Mark, Ostfriesland 3790-3850 Mark, Altmark 2290 Mark, Durchschnittspreis vom 15. Nov. bis 15. Dez. 4236,09 Mark; vom 1. bis 15. Dezember 4144,01 Mark.

Schlachtviehpreise in Markt je Str. Lebendgewicht

Table with columns: Kopf, Alter, Körperhöhe, Milch, Schaaf, Schwanz. Rows: Berlin, Breslau, Magdeburg, Weimar, Hannover, Oldenburg, Eisenberg, Hamburg, Frankfurt a. M., Köln a. Rh.

420, Markenerwerb mit 212, während sonst in Weizen nur noch für Auktionsge, Wolsdam, Frankfurt und Wersberg über 100 Tausendstücke gemeldet sind.

Die Demobilisierung der russischen roten Armee beendet.

Der Vorsitzende des revolutionären Kriegesbüros der Republik, Trotski, erklärte in Moskau auf einer Konferenz von Vertretern der Rote Armee Kommandeure, daß die Demobilisierung der bolschewistischen Armee nunmehr beendet sei und die Rote Armee gegenwärtig nur 1 1/2 Millionen Mann zähle.

Aus Provinz und Reich

Ermittelte Eisenbahndiebstahl.

Salz, 23. Dezember. Durch Diebstahl eines hiesigen Handwerkers konnten zwei untere Eisenbahnbedienstete verhaftet werden, die seit einiger Zeit Güter von der hiesigen Güterabteilung planmäßig entwendet haben.

Einbrüche.

Salz, 22. Dezember. Nachdem erst kürzlich in den Unterwalden fünf Arbeiter auf dem Stadlgottesacker nachts eingebrochen und hauptsächlich Güter der Arbeiter gestohlen worden waren, sind die Diebstahlsfälle an Weisbachhäusern und in der Gegend häufiger geworden.

Kassernot.

Nordhausen, 23. Dezember. Die Kassernot ist hier auf höchste gestiegen, da die Zinsperrre völlig ausgetrodet ist. Es fehlt nur eine ganz geringe Menge nicht einmündiger Kassiers aus der Kurdischen-Pumpanlage zur Verfügung.

Falsche Geldscheine!

Arnstadt, 23. Dezember. Bankuntersuchungen haben hier in den letzten Tagen falsche fünfzig- und hundertmarkige Scheine im Umlauf gefast.

Mausbisse!

Salz, 22. Dezember. Auf der Oberhofer Gasse überhalb des Sternengraben brangen zwei Männer an einem Oberhof kommenden Wagen und verletzten, den Gefährten zu berauben. Auf dessen Hilfe eilte der Gefährte mit einem vorausfahrenden Wagen herbei, worauf die Männer die Flucht ergriffen, aber noch Schüsse abgaben.

Ein Flugzeug mit Schmutzwaren abgefischt.

Mannheim, 25. Dezember. In Bantzenberg i. G. flog ein Militärflugzeug ab und geriet. Der Führer wurde lebensgefährlich verletzt. Das Flugzeug gehörte dem Geführer des Straßburger Geflügelzuchtvereins an und war aus der Richtung Mannheim geflogen. Der Flugführer hatte Schmutzwaren im Werte von 12000 Mark bei sich.

Gefaschter Eisenbahnführer.

Eisenberg, 22. Dezember. Seit länger Zeit waren auf mehreren Bahnhöfen aus den Zügen Wertgegenstände verschwunden, ohne daß man des Täters habhaft werden konnte. Jetzt hat ein Eisenbahnüberwachungsbeamter aus Haberfeld einen Hülfsweidenheller als den Täter ermittelt und festgenommen. Es konnte nicht nachgewiesen werden, daß er seit 1 1/2 Jahren mindestens Wertgegenstände im Betrag von 150 000 M. veruntreut und weiterverkauft hat.

Die Verlegung der deutschen Universität aus Prag.

Prag, 24. Dezember. Ein Senat wurde von deutscher Seite der Antrag gestellt, die Prager deutsche Universität nach Reichenberg und die Prager deutsche Technische Hochschule nach Aussig zu verlegen.

Volkswirtschaft — Handel — Verkehr.

Zeitspiel.

Wenn man auch von einem vollständigen Abbrüche der Londoner Verhandlungen über die Revision der Deutschland ansehnlichen Reparationslasten bereit sein nicht suchen kann, so weist doch der Umstand, daß die Konferenz in London vorläufig gänzlich ergebnislos zu Ende gegangen ist, ungenügend auf die Verlegung der Zeitspiel ein, hierzu kam die notwendige Reueausführung der Weltbank auf in Zeitspielbetriebe zur Regelung der am 15. Januar fälligen Rate sowie auch der neuerliche Rückgang unserer Markführung in Neupost. Diese zweifelslos ungenügenden Momente wüßten naturgemäß preissteigernd auf die Devisen und fremden Zahlungsmittel ein. Der Dollar erreichte in den heutigen Vormittagsstunden einen Stand von 190 Mark, um höchstens auf 187 Mark nachzugeben.

Sportverein 99 und Fawort Halle (Viga)

Unter Kreisleiter und jetziger Spitzenreiter der ersten Klasse hat sich mit diesem Spielverein ebenso schwierige wie verantwortungsvolle Aufgabe gestellt, gilt es doch für ihn seine Spielstärke gegen guten Altsportklub in dem Saalekreis unter Beweis zu stellen. Wenn wir auch 998 Abhängigen gegen Altsportklub bisher immer als gut haben feststellen können, so verdienen wir andererseits doch nicht das Plus, das die Halle auf diesem Jahr auf sich zu bringen werden. Ihre besten Rekruten in der Verbandsspielerklasse gegen 99 1. Abt. Raumberg 82 und 83, Sportfreunde 14) beweisen hinreichend, daß die Fawort-Halle in ihren Leistungen zweifellos sich in aufsteigender Form befindet. Ihre Stärke liegt in der Internationalschaft. Hier steht ein festes Bollwerk in dem Verteidigerpaar (siehe dem repräsentativen Mittelwälder Wälder, der erst kürzlich aus Weidensfeld heimkehrte. Im Sturm sind die Außenreihen besonders durchschlagend. Der Sportverein wird also alle Kräfte seines Könnens ziehen müssen, um dem erfahrenen Gegner Trutz bieten zu können; er spielt in der alten Auffassung, die sich in den letzten Spielen so gut bewährt. Zweifellos wird er also einen außerordentlich spannenden Kampf geben, der seine Anziehungskraft auf unser sportliebendes Publikum nicht verfehlen dürfte. Beginn nachmittags punkt 2 Uhr. Vorher 99 1. Abt. — 96 Halle 1. Abt.

Um zweiten Feiertage gibt es dann internationalen Besuch in Wertheim im Spiel

S. F. 2. (Viga) gegen Union Sportive Luxemburg

Verweis 1919 und 20 besetzte uns S. F. 2. in zwei Spielen gegen Leipzig und Aufzug den Ruf internationaler Begegnungen; abermorgen wollen nun die luxemburgischen Gäste den dritten im Runde bilden. Zweifellos werden sie von ihren Vorgängern gezeigten Leistungen wenig nachgeben, ja wir glauben in ihnen noch den uns vorliegenden Bericht über die Elf eine gute herborgerung der Mannschaft erwarten zu dürfen. Union war doch 1917 bis 1918 im unerschrockenen luxemburgischer Meister und stehen auch diesmal an der Spitze der Meisterschaftstabelle. Die Aufstellung der Gäste ist folgende: Balin; Schmitz, Jentius; Meyer, Angeheuer, Domb; Schott, Ries, Ceter, Kesch, Schütz. Die mit * versehenen Spieler haben bereits mehrfach international in der luxemburgischen Ländermannschaft mitgewirkt. In dem letzten Bericht des Union-Spieles heißt es u. a.: „Der Dreh- und Schlingpunkt der Elf ist Angeheuer, der mit 180000 Mark Wertigkeit und 100000 Mark sein Spiel wertig, Angeheuer ist nicht der beste, er ist der einzige Mittelwälder des Landes. Ein besonderes Lob noch Balin, Ries, Steyer und Schütz u. a. S. F. 2. wird alles auf bieten, um dem großen Gegner ebenbürtig zu sein; wir erwarten ein glänzendes Spiel. Beginn 2 Uhr. Spielort: rigger in 99 1. Halle.“

Inzwischen sind in den unteren Stufen noch mehrere Gesellschaftsspiele abgeschlossen, auch die Jugend beteiligt sich mehrfach auf dem grünen Rasen. Von diesen Spielen möchten wir es nicht unerwähnen, ganz besonders auf das Ergebnis der 1. Jugend des Sportklub 99 gegen 99 1. Abt. hinweisen, die am 2. Feiertag vorm. 11 gegen 99 1. Abt. auf deren Platz antritt. Näheres aus den

Rezeptsammlungen.

Sportverein 99 (fr. Hohenzellern). Spiele für die Weihnachtstertage: 1. Feiertag: 1 Uhr 1. Abt. — 96 1. Abt.

Ubergläubige Scherze.

Frau Dr. X. kauft ihren Schindeln auf dem Christmarkt ein kleines Glöckchen aus Marzipan. „So mein Liebling“, sagte sie ärmlich, „das läßt du hübsch eingewickelt in deiner Tasche, während du auf der Messehahn fährst.“ Erst wenn du bei Onkel Paul angekommen bist, kannst du's herausnehmen und essen. Das ist nämlich ein Glöckchenweiden; da kannst du nicht verunglücken, wenn du so ein Trecken die dir hält. Der kleine nahm das verlockende Marzipanbrotchen mit begehrenden Blicken in Empfang. Wie zu gerne hätte er's gleich anbeißen! Aber auf einem gelieblichen Bild von Mama sah er es alsbald in der Tasche verschwinden. Wie der arme alte oberst an den Marzipanbrotchen herantrat, warde ich mich verunndert an seine Mutter. „O, gnädige Frau! ich würde dem Kinde nicht so was erzählen. Das ist doch bier Uberglaube!“ — „Weißt du es Uberglaube“, entgegnete die gräßliche Dame, „es ist ja auch nur ein lieber Scherz.“

Wir haben es immer so gemacht früher. Im wirklich an so etwas zu glauben — hier spielte ein strafendes Lächeln um ihren schönen Mund — „dazu ist man doch viel zu aufgeklärt heutzutage!“ — „Das mag immerhin sein“, wagte ich zu entgegnen, aber ich glaube, Kinder können Scherz und Ernst noch nicht so gut auseinanderhalten wie wir Erwachsenen; so etwas heißt manchmal bis ins hohe Alter. Ich würde Kinde so etwas nicht erzählen. Man darf auch nicht gar zu engfertig sein, mein Herr, antwortete die Angeredete fehmlich, der Verdacht hilft sich schon selber. Die Einfalt gehet nicht zu unsern Familienerbgut — unsere Verfassungen waren durchweg aufgeklärt, scharfsinnige Menschen.“ — Wir kamen an einer Kirche vorüber und sahen gerade eine Schar Andächtiger aus dem offenen Portal kommen. „Sehen Sie, das verzehe ich mir wieder nicht, daß man in unserer Zeit, bei den ungeheuren Fortschritten der Wissenschaft und der Technik, noch an solche übertriebene Ubergläubigkeit glaubt. Diese Leute sind Schwächlinge darum werden sie sich an die Gotttheit. Off ist selbst und Gott hilft dir, so sagt der praktische Mensch. Die Fackel der Vernunft leuchtet gegenwärtig so hell, daß wir unseren Weg allein finden können. Es ist jetzt alles so hell geworden, daß es auch in den kirchlichen Anfängen zu dämmern.“ — „Gnädige Frau, ich glaube doch, daß die moderne Naturwissenschaft und insbesondere die moderne Psychologie sehr wohl sagen müssen: Das Geistes, das wir kennen, ist nur ein kleines Teilchen von dem, das wir nicht kennen. Denken Sie einmal an das Wort: „Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde.“ — Der das gesagt hat, war doch auch nicht ganz einseitig.“ — Meine Vorgesetzte wollte eben einen Vortrag über Shakespeare halten, als ich daran dachte, daß sie ja an einem Kostüm eine wissenschaftliche Zeitschrift kaufen wollte. „Wir sind bereits an dem Zeitpunkt vorübergegangen“, sagte ich, „gnädige Frau, wollen Sie doch eine wissenschaftliche Zeitschrift kaufen, die das auslöst. Wir wollen also unternehmen.“ — „Unternehmen? Das ist ich nicht gerne“, fuhr es der arbeits-

ansprechend 2 Uhr 1. Abt. — Fawort-Halle (Viga). Im Aufzug hieran übergriff der Verein sein neues Klubheim der Reifezeit, ein Ereignis, das nicht nur für den Sportverein 99, sondern auch für das Ansehen unserer Stadt: noch ausser von besonderer Bedeutung ist. (Das Nähere aus der Angelegenheit in der heutigen Nummer.) — 2. Feiertag: Vorm. 1/11 Uhr 1. Jugend gegen Sportklub 99 1. Jugend. Die Thüringer Gäste erlebten in dieser Spielzeit ein Zwerchverhältnis von 33:4; ihrer Mannschaft geht ein sehr guter Auf voraus, so daß 99 einen hohen Maßstab seines Könnens findet.

S. S. Germania

hat für das Weihnachtsfest folgende Spiele vereinbart: 1. Feiertag: 1. gegen Sp. B. 1911 Schlußzeit 1/2 Uhr (Kameradschaft), danach die zweiten Mannschaften wider Vereine. 1. Abt. gegen Sp. B. 1. Abt. vorm. 1/10 Uhr (Kameradschaft), danach die 1. Abt. Mannschaften. 2. Feiertag: Germania III in Raubstahl gegen S. S. II; 1. Abt. gegen Targlebenau 1. Abt.; 2. Abt. ebenfalls auf dem Kameradschaft gegen 2. Abteilung 1. Abt.

Vom Vogelpost.

Eine Mahnung.

Es ist erforderlich, zu beobachten, wie sich das Sportinteresse in ganz Deutschland hebt. Auch in unserem kleinen Vaterland wird immer „gepostet.“ Das schöne Fußballspiel ist Trümpf, aber kaum weniger Interesse bringt man den leichtathletischen Veranstaltungen entgegen und die jungen Sporthelfer und -spielerinnen erkennen sich gleichfalls schon bei Beachtung der Werkschüler Wälder. Ganz falsch geht der scheinbare und vornehmliche Mannespost gepflegt wird, den Vogelpost. Zwar wußten wir vor zwei Jahren noch alle sehr wenig vom Vogen, aber in dieser Zeit hat sich der Kaufmann sehr rasch verbreitet. Den Anfang machte Berlin mit einem Ring, und jetzt haben wir bereits acht hiesige Vorgänge. Das Dreieck Berlin, Köln, Hamburg ließ sich viel Mühe kosten und zeitigt jetzt die schönsten Erfolge. Siedebühnen sind auch heute aber leider den hiesigen Fußballvereinen unbekannt waren die Hölzer entfallen. Auch der Siedebühnen (Schlesien) hält sich gut über dem Wasser und bildet ebenfalls eine Pfeilspitze des Vogelposts. Nur in Mitteldeutschland ist es flüchtig befestigt für einen Voger. Halle macht bezweifellos Anstrengungen, aus dem Embriomienland herauszutreten, doch fehlt es noch am nötigen Interesse von seiten des Publikums. Magdeburg ist schon weiter und bereits über den Berg; Eisenburg hat bereits die Früchte seines eifrigen Trainings geerntet. Der Name „Kölnpost“ dürfte vielen Wäldern unbekannt nicht unbekannt sein. Und sollte Wertheim nicht auch ein Voger, nicht auch einen Voger? Es gibt gewiß auch in unserer Stadt so viele, welche dem Vogelpost nicht anhold sind und die gern sich betätigen möchten, um den deutschen Großstädten die Hänge (d. h. die Häuser) zu zeigen. Das amtliche Organ des deutschen Fußballpostes „Der Vogelpost“ ist ja bereits im Sporthaus Hans Rätzer, hier, zu haben; es gilt also nur noch einen Ring zu bilden, ohne den schlicht arbeiten ist. Den muß aus das Weihnachtsfest oder das neue Jahr besorgen! E. S.

Am 2. Feiertag der Schriftleitung: Wie wir hören, steht bereits der Sportverein 99 Wertheim mit dem nachgebenden Stellen, die Interesse für den Vorpost zeigen, in

Verhandlungen, um seiner schon bestehenden Schwerkraftteil-Abteilung eine Gruppe für Vogelpost anzuschließen. Sobald hierüber größere Ergebnisse erzielt sind, werden wir an dieser Stelle darauf zurückkommen.

Gewinn-Auszug

19. Preuss.-Stätt. (245. Preuss.) Klassen-Lotterie
1. Klasse, 2. Sitzungstag, 20. Dezember 1921.

„Auf jede gezeichnete Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gezogen, und zwar je einer auf die Kote gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II“

Die Gewinne,	Nachdruck verboten.
In der Verlosungziehung wurden Gewinne über 200 Mark gezogen:	
1 zu 10000 Mk. 217902	
2 zu 5000 Mk. 4530	
4 zu 2500 Mk. 9059 45494	
30 zu 400 Mk. 12188 16978 20646 24018 24819	
20 zu 300 Mk. 21817 75199 80119 104093 131074 154412 161489 160012	
163784 204387 257165 266171 281343	

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 200 Mark gezogen:

2 zu 30000 Mk. 134024	
2 zu 3000 Mk. 686	
2 zu 1500 Mk. 23361	
2 zu 500 Mk. 149772	
2 zu 400 Mk. 41343 178046 198785 289896	
20 zu 300 Mk. 4617 676 6742 83199 157103 167111 171111 202613 272700 298845	

Die in dem vorstehenden Gewinn-Auszug nicht enthaltenen niedrigeren Gewinne sind aus den Listen zu ersehen. Die bei den staatlichen Lotterien-Einnahmen zu unterscheidenden Einflüsse ausliefern.

Gewinn-Auszug

19. Preuss.-Stätt. (245. Preuss.) Klassen-Lotterie
1. Klasse, 2. Sitzungstag, 21. Dezember 1921.

„Auf jede gezeichnete Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gezogen, und zwar je einer auf die Kote gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II“

Die Gewinne,	Nachdruck verboten.
In der Verlosungziehung wurden Gewinne über 200 Mark gezogen:	
2 zu 3000 Mk. 202119	
4 zu 1000 Mk. 67449 346810	
2 zu 500 Mk. 294703	
30 zu 400 Mk. 62615 167135 242220 296380 398958	
20 zu 300 Mk. 66628 92087 97175 97659 125838 170773 190381 193446 226364 273201	

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 200 Mark gezogen:

2 zu 180000 Mk. 7770	
2 zu 30000 Mk. 33694	
2 zu 15000 Mk. 60246	
2 zu 400 Mk. 224105	
20 zu 300 Mk. 25720 62442 81048 89136 108542 127530 137571 157248 172440 182027 209960 244076 261235 288819 301901 320610	

Die in dem vorstehenden Gewinn-Auszug nicht enthaltenen niedrigeren Gewinne sind aus den Listen zu ersehen. Die bei den staatlichen Lotterien-Einnahmen zu unterscheidenden Einflüsse ausliefern.

Steckenpferd-Seife

die beste Seifenmischseife für alle Zwecke

diesen alten Worten! Woher sprechen die Leute in der Straßenbahn, die Arbeiter in der Frühstückspause, die jungen Kaufleute beim häufig verjüngenden Mittagessen — von Geld, nur von Geld.

Es gab eine Zeit, in der das nicht so war: die Menschen waren damals klüger und mußten, das es Dinge gibt, die wichtiger sind als Geld. Und deshalb waren sie glücklicher! Wie unglücklich ist der Mann, der sich nicht rät, auf dem Wege zur Arbeit freuen kann an dem süßigen Sommermorgen über dem Glasse gelieren, an dem seinen Begehren durch ein von Achtungsmut heute. Aber wer bleibt noch stehen, leidet sich behaglich aus Geländer und geniesst in stiller Beschwägung dieses Glück! Und wie unglücklich sind die, welche nicht mittags an einem Kinderlieblichheit mit machen und einige Minuten in die Klarheit der jungen Augen sehen mögen. Wie unglücklich diejenigen, die abends nur eine häufig verjüngende Zeitung und die stinkende Zigarre als Genuß gelten lassen, statt zu einem Band Dickens oder Nieß zu greifen. Wie unglücklich alle die Armen, die nicht täglich wenigstens ein Lächeln auf die Lippen ihrer Frau, ihrer Kinder zu zaubern verstehen, durch ein munteres Scherzwort! Unglücklich die alle — und verzeh, lieber Vater! Gieb dazu! In Kleines Paratutaria steht, unsere einige Erfahrung ist, daß wir uns zu wenig freuen — unsere Erdammtheit ist es dazu!

Wir müssen alle wieder lachen lernen

Freut euch des Lebens, Weil noch das Dampfen glüht,

vor allem aber nicht glauben, daß zur Freude Geld nötig ist. Glaubt mir, lieben Freunde, nichts hat so wenig mit Freude zu tun als das elende Geld. „Johann, der muntere Feindelieb“ aus dem Schullebende gab sogar das reiche Geldgeheimt zurück, weil er dadurch so sein Leben ganz hat kann viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein in Armut als in Reichum — nur muß man den selten Wissen zum Glück haben und die Gelegenheiten beim Schoppe zu lassen verstehen. Und das sicherste Mittel zum Glück ist: Nicht mehr an Geld denken und von Geld reden als unbedingt nötig ist, dagegen fleißig Aussehen halten nach der edlen tiefen — und so billigen! — Freude am Lebenswege. Gines Vogels Ruf, einer Blume Duft, eine weiche Wolke am Sommermorgen sind viel schöner, weit beglückender als 300 Mark. Nur die sammerliche Menschheit des Geldes, das man viel besser glücklich sein

2. Beilage zu Nr. 302 des Merseburger Tageblattes

Sonnabend, den 24. Dezember 1921

Frohes Fest.

Berlin, 22. Dezember.

In früheren Jahren, selbst nach der Revolution, wohnschickte es früher in Berlin als diesmal. Zwar sind die Ausstellungen der großen Warenhäuser vorchristlich vorgerückt gegangen, haben rechtzeitig eingeleitet und ihr Ende gefunden. Aber die Weihnachtsbäume blieben weg, das ist noch nie dazwischen. Früher verwandelten sich ganze große Plätze in Berlin, etwa 4 Wochen vor dem Fest der großen und kleinen Kinder, in dichtstehende Tannenwälder, jeder Baum bekam ein Holzkreuz als Fuß untergenagelt. Da wanderte man zwischen den Söhnen der Harzer Berge und konnte sie von allen Seiten betrachten. Jeder, der Anfang Dezember durch solch einen aufgeföhnten Platz zu seiner Arbeitstätte halfte, bekam ein frohes Herz und weihnachtliche Gedanken. Dieses Jahr war es sehr lange, bis die ersten Weihnachtsbäume in Berlin eintrafen. Erst am 2. Adventsonntag schwanken hochgeladene Wagen durch alle Straßen Berlins. Beim nächsten Wochenanfang hatten dann die Kleinhändler an den Straßenecken ihre lästigen Stände aufgeschlagen. Sie standen feierlich und Hände schlagend mählich vor ihren grünen Schützen, denn das Geschäft ging flau. Sehr flau sogar. Wenn man früher durch die Straßen Berlins ging und den Wald in die Höhe schaute, so sah man auf jedem Walton den Festbaum stehen. Jetzt sind die Waltons überhaupt gänzlich ohne jede Bieder. Erst kurz vor dem Feste setzte der Kauf lebhafter ein. Ein Geschäft wie früher war es trotzdem nicht.

Woran mag das liegen? Man sagt, die Leute fänden die Bäume zu teuer. Aber ich möchte kein Ding zu bezeichnen, das das Berliner Publikum nicht kaufen würde, wenn es Interesse an dem betreffenden Gegenstand hat. Was ist denn billig? Und verhältnismäßig sind die Weihnachtsbäume auch nicht so außerordentlich gelegen. Ich glaube, es liegt mehr an der Stimmung. Die Berliner sind dieses Jahr sehr langsam in Stimmung gekommen. Manchem ist sie überhaupt weggeblieben. Zwei diese Wochentags hintereinander sind auch nicht von Wappe.

Da ich mir kein Weihnachtsfest ohne Nüsse und ohne Tannenbaum denken kann, habe ich mir belbes erhanden. Nicht weit von meiner Wohnung ist ein Händler. Die Bäume liegen still auf einem Haufen auf dem Bürgersteig. Einige können sich wie trunten an eine Patrone, ein paar sind gegen die Wand gelehnt. Holzkreuze gibt es

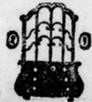
nicht in diesem Jahr. Schön sieht daher so ein Weihnachtsbaumstamm nicht aus. Außerdem kann man die „Ware“ gar nicht ordentlich besehen. Man kann ja nicht um die Tannen herumgehen, wenn man sie mit einer Hand von sich hält. Der Händler überfließt seinem Stand mit den Augen und macht sich nach Möglichkeit etwas zu schaffen. Dann braucht er den Baum nicht vorzuführen. Beim Vorführen entspringen sich zu leicht die Schäden als da sind: kahle Stellen, braune und abgegriffene Zweige, usw. „Komme sofort“ ruft er in einem fort und denkt nicht daran, zu kommen. Erst wenn man Anhalten macht, fortzugehen, schlüft er heran: „Na, Meister, wie ist bei mit ein Baumchen?“ — „Was soll der denn da kosten?“ — „Der da? Der ist die schönste Tanne, wo Sie in lang Berlin aufstellen können.“ Ja gebe der Ding nur so untern wech. Ich hatt'n mich für mein elien Festhaus eigentlich ufhaben jemit.“ — „Na, Wänter, ich will Sie nicht berauben.“ Dann behalten Sie max Ihre Abgottsonne für sich.“ — „Für Ihnen is mit keine Ware zu jut. Sie ham doch vorchtes Jahr ooch bei mir Ihren Bedarf jebest und waren zufrieden, wa?“ — „Nicht doch ich möchte.“ — „Nee, na id kann mir doch janz jenan besinnen?!... Na, wenn schon, Also, weils Sie's sind: 25 Märker.“ — „Ich muß gehen, doch ich für Pefele im Laufe der Zeit alle Artikelfähigkeit verlieren habe. Wenn der Mann 50 Märker verlangt hätte, würde ich sie ihm auch bezahlt haben. Ich hatte mir einen Wäuen in die Tasche gesteckt. Nach der Einleitungsrede des Herrn Händlers griff ich kurzerhand in den Mantel, um nachzujählen, ob da nicht noch etwas vorhanden wäre, um es auf den Hundster drauzulegen. Ich bin überjengt, daß ich den Baum sehr billig gekauft habe, obgleich meine Frau das Gegenteil behauptete. Jedenfalls ist es ein hübscher Tännling, eine Persönlichkeit.“

Das ist heutzutage merkwürdig. Es gibt gewisse Worte, die man nicht denken, geschweige denn schreiben kann, ohne politisch zu werden. Das „Kabinett der Persönlichkeiten“, wer kennt es nicht. Ich meine das Wort, denn mit dem Inhalt hapert es etwas. Das Kabinett der Persönlichkeiten heißt auch „Kabinett der Köpfe“. Neuerdings scheint Herr Wirth nicht viel mehr von seinen Köpfen zu halten. Er will es jetzt einmal wieder mit der Masse versuchen. Wenn Herr Wirth noch lange lebt, als Leiter unseres Veltunternehmens meine ich, so wird er es noch zum populärsten Mann in Berlin bringen. Alle Anfälle dazu sind vorhanden. Seit seiner Abde vor den Pressevertretern nämlich Da verlangte er bekanntlich, die Pressekonferenzen sollten den

Staat interessant machen, indem sie über ihn etwa so schreiben, wie Wilhelm Wähse über die Zoologie. Nun, der Staat ist zwar nicht interessant geworden mit dieser Rede an die „Interimsmänner, aber Herr Wirth ist populär geworden. Woran man das merkt?

Wenn jemand in Berlin volkstümlich ist, so erzählt man sich über ihn das „Neuere“. „Wissen Sie schon das Neuere über Wirth?“ Diese Frage wurde mir neulich gestellt. Donnerwetter, dachte ich, sich mal an, Herr Wirth wird populär. Und laut sagte ich: „Nee, das Neuere über Herrn Wirth kenne ich nicht.“ — „Nidj? Na passen Sie mal auf. Also: Der Herr Wirth kommt in eine Kneipe. Da steht auf der Tische eine offene Blechbüchse, daran ein Schild „Wirth's-Bieringe“. Herr Wirth schmunzelt und verlangt, ohne sich zu erkennen zu geben, einen Wirth's-Biering. Als er den Feller mit dem letzten Fiß in Empfang nehmen soll, sagt er: „Donnerwetter, der Biering hat ja keinen Stopp.“ — „Ja.“ sagt der Wirth, „wenn Sie einen mit dem Stopp haben wollen, dann müssen Sie Bismard's-Biering nehmen.“ Sie können behaupten, daß der Wirth ein Kalauer ist. Das ändert nichts an der Tatsache, daß Herr Wirth anfängt, populär zu werden. Und das gerade vor Jahreschluß, wo die Berliner für die Politik so gut wie gar kein Drama haben.

So Jahreschluß werden die Berliner, mit Ausnahme der Schaffner von der Elektrischen, alle sentimental. Die genannten Schaffner sind nie größer als um die Zeit der großen Feste. Ich weiß nicht, wie das psychologisch zu erklären ist. Vielleicht schreibt bei nächster Gelegenheit einmal jemand eine Doktorarbeit über dieses eigenartige Thema. Vor Jahreschluß werden die Berliner außerdem ehrsüchtig. Da müssen sie nämlich in den zahlreichen Sportclubs die Reijerjähnen austämpfen. Neulich wurde in einem der größten Berliner Sportclubs, namens „Heros“ die Vorneltheit ausgetragen. Es war eine heile Freude, wie die Jünger sich gegenseitig das Fell vollhaute. Felscher, Konditoren, Schlosser, Eisenbahnangestellte und Arbeiter. Donnerwetter, da war ein Zug drin. Der Unparteiliche kommandierte wie ein preußischer Leutnant von ein. Er teilte Murkeweise aus, besah dieses und jenes. Und keiner murkte. Da lieber Himmel, was hat man doch über den Kadavergehorsam zurecht gestimmt. Und hier gehorchte man wie eine Anzahl gut geölter Maschinen. Dieser Vorneltheit ist eine ausgezeichnete Sache. Eine bessere Erziehung des persönlichen Wutes läßt sich kaum ausdenken. Hannes.



Möbel-Ausstellung

Halle % Alter Markt 1 u. 2 Albert Marfick Nachf. Bes. chigung eruchen Günstige Preise.



Kreis-Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten zum Preise von 2.50 Mark vierteljährlich.

Stück 36.

Merseburg, 24. Dezember

1921.

414 Betrifft Verteilung von Kleie auf Grund der abgelieferten Getreidemengen.

Aus dem Vermahlen des Kommunalgetreides können bis jetzt 3 Prozent Kleie auf Grund der abgelieferten Getreidemengen an die Landwirtschaft abgegeben werden und es kann sich jeder der Lieferer bei dem Kommissionär, an den er sein Getreide aus neuer Ernte abgeliefert hat, die entsprechende Menge Kleie zum Preise von Mk. 95.— per Zentner ab Lager des Kommissionärs abholen lassen.

Als endgültiger Abholungsstermin wird der 31. Dezember 1921 festgelegt, und es wird, falls der eine oder andere Landwirt bis dahin die Kleie nicht abgeholt hat, angenommen, daß er auf Vereinnahmung derselben verzichtet.

Merseburg, den 12. Dezember 1921.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses
J. B. Rürken.

418 Den Eingefessenen des Kreises, namentlich den Wagenführern, wird hiermit die größte Vorsicht beim Ueberschreiten und Befahren von Bahnübergängen und genaue Beachtung der Ausschristen der Warnungstafeln zur Pflicht gemacht.

Bei geschlossener Schranke oder beim Erlösen des Läutewerks der Schranke oder des herannahenden Zuges dürfen Fuhrwerke oder Tiere nur bis an die Warnungstafel, aber nicht näher an die Bahn vorrücken.

Unachtsames Ueberschreiten und Befahren der Eisenbahnübergänge kann eine Befristung auf Grund des § 218 des Strafgesetzbuches zur Folge haben.

Merseburg, den 17. Dezember 1921.

Der kommissarische Landrat
J. B. Walbe.

419 Es wird Klage darüber geführt, daß Flaschen, die zur Aufnahme von Bier oder Mineralwasser bestimmt sind, zum Aufbewahren von Giften benutzt werden. Ich weise daher darauf hin, daß gemäß § 15 der Ministerial-Polizeiverordnung vom 22. Februar 1906, betreffend den Handel mit Giften, (Regierungs-Amtsblatt S. 73), es verboten ist, Gifte in Trink- oder Kochgefäßen, oder in solchen Flaschen oder Krügen abzugeben, deren Form oder Bezeichnung die Gefahr einer Verwechslung des Inhalts mit Nahrungs- oder Genußmitteln herbeizuführen geeignet ist.

Zu den Giften nach dieser Verordnung gehören eine Reihe von Stoffen, die häufig im Wirtschaftsbetriebe des Privathauses Verwendung finden, so z. B. neben vielen anderen: Salzsäure (auch verdünnte), Schwefelsäure (auch verdünnte), Salpetersäure (Scheidewasser), Karbolsäure (auch verdünnte), Klee- oder Zudersäure, Kreosolseifenlösung, Lysoform, Kalium- und Natriumcyanid, Bleisäure, Kieselalkali, usw.

Die Drogen sind werden auf die strengste Durchführung der Bestimmungen des § 6 der Ministerial-Polizeiverordnung vom 22. Februar 1906 noch besonders hingewiesen.

Merseburg, den 19. Dezember 1921.

Der kommissarische Landrat.
J. B. Walbe.

420 Der Simmentaler Verband veranlaßt gemeinsam mit den Züchlerverbänden der Provinz Sachsen und Großhüringen am Donnerstag, den 12. Januar vormittags 11 Uhr in Erfurt, Viehhof eine Zuchtviehverzeigerung, auf der

Simmentaler Schwarzbunte und Franken-Bullen zum Verkauf gelangen.

Erfurt, den 13. Dezember 1921.

Verband für die Züchtung des Simmentaler Rindes in der Provinz Sachsen.

gez.: Nagel.

Merseburg, den 17. Dezember 1921.

Der kommissarische Landrat.
J. B. Walbe.

421 Der Reichshilfsausschuß für Oppau bedarf einer Uebersicht über die für ihn noch bestimmten, in den einzelnen Ländern und Gemeinden bereitzustellenden Mittel. Soweit die Sammlungen abgeschlossen sind, bittet er, ihm die aufgefundenen Beträge möglichst bald auf sein Konto bei der Reichsbank zu übermitteln. Insofern die Sammlungen noch nicht abgeschlossen sind, ist eine baldige Mitteilung über das ungefähr zu erwarrende Ergebnis erwünscht.

Ich bitte ergebenst, für den dortigen Bezirk entsprechende Maßnahmen zu ergreifen und eine baldige Erlassung der für das Hilfswerk für Oppau noch vorhandenen Beträge zu ermöglichen. Im Einvernehmen mit dem Herrn Bayerischen Staatskommissar für das Hilfswerk Oppau bitte ich, die Ueberweisung der Beträge auf eines meiner Konten oder auf das des Herrn Bayerischen Staatskommissars für das Hilfswerk Oppau bei der Bayerischen Staatsbank in Ludwigshafen zu veranlassen.

Berlin, den 3. November 1921.

Reichshilfsausschuß für Oppau.
gez. Dr. Brauns.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 20. Dezember 1921.

Der kommissarische Landrat.
J. B. Walbe.

423 Festsetzung des Wertes der Lehrerdenkwohnungen und des Anrechnungswertes der Natural- und anderer Dotationsbezüge der Volksschullehrpersonen.

Unter Bezugnahme auf die Regierungsverfügungen vom 22. und 23. November 1921, veröffentlicht im Amtl. Schulblatt Nr. 12 unter den laufenden Nummern 20 und 21, ersuche ich die Schulpflichtigen, die Beschaffung der Unterlagen für die Neufestsetzungen schleunigst in Angriff zu nehmen und bis zum 6. Januar 1922 die Unterlagen bezüglich der Dienstwohnungen dem Kreislehrerrat und bezüglich der Natural- und anderer Dotationsbezüge mir einzureichen, damit die von der Regierung gefestigten Fristen bestimmt gewahrt werden können. Die Frist darf auf keinen Fall überschritten werden, einmal, um die Festsetzungen rechtzeitig zum Abschluss zu bringen, dann, um zeitraubende und kostspielige Erinnerungen zu vermeiden. Es wird sich empfehlen, bei Abschätzung des Wertes der Dienstwohnungen sich möglichst des Modells zu bedienen, das in dem Kommenar zum Kreisbesoldungsgegesetz von a. Rohrscheidt beim § 12 S. 51 abgedruckt ist.

Merseburg, den 22. Dezember 1921.

Der kommissarische Landrat.
G. B. L.

422 **Dienstverkommen der nicht in freien planmäßigen
Schulstellen vollbeschäftigten Lehrer (Lehrerinnen).**

Durch das Gesetz zur Abänderung des Gesetzes, betreffend das Dienstverkommen der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen vom 17. Dezember 1920, haben die Dienstverkommenbesitzer der Lehrpersonen eine wesentliche Erhöhung erfahren. Die Schulverbände werden ersucht, den nicht in freien planmäßigen Schulstellen vollbeschäftigten Lehrern [Lehrerinnen] vom 1. Okt. 1921 ab eine Befoldung nach denselben Sätzen zu zahlen, wie sie den Lehrern, [Lehrerinnen] zusteht, die ihre Dienstbezüge aus der Landes-Schulkasse erhalten.

Merseburg, den 9. Dezember 1921.

Der kommunifizierte Landrat.
F. B.: W a l t e.

Die deutsche Reichsregierung hat nach Zustimmung des Reichsrats am 3. Dezember 1921 nachstehende Optionsordnung erlassen.

425 **Ausführungsbestimmungen.**

zum Artikel 91 des Vertrages von Versailles (Optionsordnung).
Vom 3. Dezember 1921.

Auf Grund des Artikels 77 der Reichsverfassung des Reichsrats folgendes bestimmt:

§ 1.
Die Option für Deutschland oder Polen auf Grund des Artikels 91 Abs. 3 und 4 des Vertrages von Versailles wird durch Abgabe einer Erklärung (Optionserklärung) vor der zuständigen deutschen Behörde ausgeübt.

§ 2.
Im Inland sind die höheren Verwaltungsbehörden für die Entgegennahme der Optionserklärung zuständig. Die obersten Landesbehörden bestimmen, welche Behörden im Sinne dieser Optionsordnung als höhere Verwaltungsbehörden anzusehen sind.

Im Ausland ist die Optionserklärung vor einer amtlichen deutschen Vertretung abzugeben. Die Reichsregierung erläßt die näheren Bestimmungen.

§ 3.
Die örtliche Zuständigkeit der im § 2 genannten Stellen wird durch den Wohnsitz und in Ermangelung eines Wohnsitzes durch den Aufenthaltsort des Optionanten bestimmt.

Wird die Optionserklärung vor einer örtlich unzuständigen Stelle der im § 2 bezeichneten Art abgegeben, so ist sie von dieser an die örtlich zuständige Stelle weiterzuleiten. Sie gilt als in dem Zeitpunkt abgegeben in dem sie bei der ersten Stelle eingegangen ist.

§ 4.
Die Optionserklärung ist zu Protokoll oder in schriftlicher Form abzugeben. Die Unterschrift unter der in schriftlicher Form abgegebenen Erklärung muß im Inland von der Ortspolizeibehörde oder einem Notar, im Ausland von einer amtlichen deutschen Vertretung beglaubigt sein.

Dem Optionanten ist die Abgabe der Optionserklärung von der sie entgegennehmenden Stelle (§ 2), auch wenn diese örtlich unzuständig ist, sofort schriftlich zu bestätigen.

§ 5.
Ueber die Wirksamkeit der Optionserklärung hat die zuständige Stelle (§ 2, § 3 Abs. 1) dem Optionanten eine Urkunde (Optionsurkunde) auszustellen. In der Urkunde sind die Familienmitglieder anzuführen, auf die sich die Wirkung der Option erstreckt (Artikel 91 Absatz 2 des Vertrages von Versailles).

§ 6.
Für elternlose Personen unter 18 Jahren, für Minderjährige von mehr als 18 Jahren, bei denen die Voraussetzungen der Entmündigung vorliegen, sowie für solche Personen, die entmündigt oder unter vorläufige Vormundschaft gestellt worden sind, wird die Option durch die gesetzlichen Vertreter ausgeübt.

§ 7.
Die Frist für die Abgabe der Optionserklärung (Optionsfrist) endet mit Ablauf des 10. Januar 1922.

§ 8.
Die Ausübung der Option auf Grund des Artikels 91 Abs. 10 des Vertrages von Versailles fällt nicht unter diese Optionsordnung.

§ 9.
Die Optionsordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 3. Dezember 1921.

Die Reichsregierung.
acz.: Dr. Wirth.

Schriftliche Optionserklärung.

Ich, der — die — unterzeichnete
(Stand, Vor- und Zuname; bei Frauen auch Geburtsname),
wohnhaft in —, Kreis —, Land —
—, als Sohn — Tochter — des —
— und der — (Vor- und Zuname
der Eltern), — am 1. Januar 1908 wohnhaft in —
Kreis —, Land — — am 10. Januar
1920 wohnhaft in —, Kreis —, Land —
—, war bis zum 10. Januar 1920
Staatsangehöriger, somit deutscher Reichsangehöriger, und
bin zur Zeit polnischer Staatsangehöriger — bin zur Zeit
Polen deutscher Reichsangehörigkeit.

Auf Grund des Artikels 91 des Vertrages von Versailles
optiere ich hiermit für

**die deutsche Reichsangehörigkeit —
die polnische Staatsangehörigkeit.**

Ich bin — ledig verheiratet — mit —
geb. — (Vor- und Zuname), geb. am —
in — und habe folgende Kinder unter 18 Jahren:
— (Vor- und Geburtsname), geboren
am — in —

Zum Nachweis meines Optionsrechts füge ich folgende
Urkunden bei: (Geburtschein, gegebenenfalls Taufschein,
Heiratsurkunde, etwaige Unterlagen über Staatsangehörigkeit
sowie über Wohnsitz am 1. Januar 1908 und am 10. Januar
1920, evtl. ortsbefehlliche Bescheinigung).
(Falls der Nachweis des Optionsrechts nicht durch Ur-
kunden geführt werden kann.)

Gleichzeitig versichere ich hiermit an Eidesstatt, daß meine
obigen Angaben auf Wahrheit beruhen — benenne ich für
die Richtigkeit meiner obigen Angaben als Zeugen —
(Dienstsegel.) Ort, Tag und Unterschrift.)
(Beglaubigung der Unterschrift durch die Ortspolizeibehörde.)

Im einzelnen wird folgendes bemerkt:

Zu § 1.

Die Optionsordnung beschränkt sich darauf, lediglich die
Ausübung der Option für Deutschland und Polen zu regeln.
Wer optionsberechtigt ist, bestimmt Artikel 91 Abs. 3 und 4 des
Vertrages von Versailles.

Nach deutscher Auffassung können für die deutsche Reichs-
angehörigkeit alle Personen optieren, die am 10. Januar 1920
als deutsche Reichsangehörige in den endgültig als Behand-
lung Polens anerkannten Gebieten ihren Wohnsitz im Sinne
des § 7 des Deutschen Bürgerlichen Gesetzbuches hatten und
in den genannten Gebieten bereits vor dem 1. Januar 1908
anfällig waren. Hierunter fallen auch Beamte, Polen deutscher
Reichsangehörigkeit und Bewohner der polnischen Gebiete
jenseits der früheren deutschen Grenze, z. B. Kongresspolens.
Ununterbrochene Behaltung des Wohnsitzes in Polen während
der Zeit vom 2. Januar 1908 bis zum 10. Januar 1920 ist
nicht erforderlich. Wer sowohl in Polen als auch in Deutsch-
land seinen Wohnsitz hatte, ist gleichfalls optionsberechtigt.

Als Polen deutscher Reichsangehörigkeit, die unter den
Voraussetzungen des Artikels 91 Abs. 4 des Vertrages von
Versailles für die polnische Staatsangehörigkeit optieren
können, haben nach deutscher Auffassung deutsche Reichs-
angehörige polnischen Stammes und polnischer Muttersprache
zu gelten. Beide Merkmale müssen somit zusammentreffen.

Zu § 2.

In Preußen sind die Herren Regierungspräsidenten
und der Polizeipräsident von Berlin als höhere Verwaltungs-
behörde im Sinne der vorliegenden Optionsordnung anzusehen.
Mündliche Optionserklärungen können auf der hiesigen
Regierung bis zum 10. Januar 1922 vertretungsmäßig in der Zeit
von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags unter Vor-
lage der erforderlichen Urkunden (Geburtschein, gegebenen-
falls Taufschein, etwaige Unterlagen über Staatsangehörigkeit,
sowie über Wohnsitz am 1. Januar 1908 und am 10. Januar
1920 ev. ortsbefehlliche Bescheinigung) angebracht werden.

Zu § 3.

Die aus Absatz 2 erfließende Regelung soll den Options-
berechtigten davon bewahren, durch Abgabe der Optionser-
klärung an einer örtlich zuständigen Stelle die Optionsfrist
zu veräumen.

Die von einer zur Entgegennahme von Optionser-
klärungen überhaupt nicht berechtigten Behörde abgegebene
Optionserklärung ist unwirksam.

Zu § 4.

Die schriftliche Optionserklärung wird zweckmäßig ent-
sprechend dem Muster Anlage D. abgeben.

Zu § 5.

Die Option für die deutsche Reichsangehörigkeit betrifft
mit dem Zeitpunkt der Abgabe der Optionserklärung den

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 47

Merseburg, den 24. Dezember

1921



Weihnacht.

Von Adolf Holtz

Scheinst du wieder, Weihnachtssonne,
Hoch vom Himmel erdenwärts?
Strahlst die süße Kinderwonne
Auch ins ärmste Menschenherz?
Tauschen Engelscharen wieder
Überm Feld mit Tubellschalle
Hosianna! Hosianna!
Und die Hirten singen Lieder
Vor dem Kind im Herbergstalle.

Ach, dann wird auch unser Dunkel
Wieder von dem Stern erhellt,
Der mit seligen Gefunkel
Überglänzt die Nacht der Welt.
Und aus lichtverklärtem Herzen
Singen wir trotz Not und Grauen
Hosianna! Hosianna!
Denn im Glanz der Weihnachtskerzen
Werden wir das Christkind schauen.



Pitter der Vermittler.

Eine Weihnachtsgeschichte
von Margareta Schnigler.

Nachdruck verboten.

Fräulein Aloisia Winterhuber stand vor dem Spiegel und fand sich hübsch. War sie nicht eine große, stattliche Erscheinung mit angenehmen Gesichtszügen? Natürlich, sie war nicht mehr jung, aber der Mann, für den sie sich hübsch fand, war ja auch nicht mehr jung. Fräulein Aloisia hatte sich den Anmeldebchein ihres Zwangsmieters, des Herrn Dr. Karsten aus Lothringen, den ihr das Wohnungsamt in ihre Sechszimmerwohnung gesetzt, genau angesehen und hatte festgestellt, daß der Doktor mit ihr im ungefähr gleichen Alter sei, also so um die fünfundsiebzig herum. War es nicht eine Fügung des Himmels? Fräulein Aloisia lächelte ihrem Spiegelbild hoffnungsfreudig zu — es würde sich schon alles finden. Nicht umsonst nahe das Weihnachtsfest, dieses Fest, das schon so viele Junggesellen aus einer verweifelten Einsamkeitsstimmung heraus direkt unter den Weihnachtsbaum irgend einer besfreundeten Familie und in die Arme des Hausvaters getrieben.

Ein scharfes Kraken an der Tür beschwor eine Unmuts- wolle heraus, die Aloisias sonniges Lächeln beschattete. Dieser gräßliche Tadel! Wie konnte ein ernsthafter Mensch, wie der Dr. Karsten solch ein unsympathisches Hundewiesch berathen! Aloisia hatte zwar leidenschaftlich beteuert, daß ihr Hunde über alles gingen, und besonders Tadel. Aber der kleine, schwarze Pitter bekam einen Fußtritt von ihr, wo sie ihn nur sah, und er rächte sich dafür, indem er sie bössartig anknurrte, sobald er sie nur von fern erblickte.

Aloisia stieß aus dem Zimmer, und mit einem giftigen Blick auf den kleinen Gesellen öffnete sie die Korridor- tür. Wie ein Blitz fauchte Pitterchen die Treppen herauf in die vierte Etage. Da hatte er seine Freunde, da wurde er hochgeachtet, geliebt und verwöhnt. Aus den Kinder- händen der kleinen Ursula fraß er lieber ein Stück trodenes Brot, wenn es ihm auch sehr schwer fiel, als die Leber- wurst, die ihm Fräulein Winterhuber hinhielt — wenn sein Herr es sah. O, er durchschaute sie!

In der vierten Etage wurde Pitterchen mit Freuden empfangen. „Mutti, Mutti, der Pitter hat detragt“, jubelte Klein-Ursula atemlos, und es blieb der großen, schlanken Frau nichts übrig, als von ihrer emigen Arbeit aufzustehen und Herrn Pitter einzulassen. Fräulein Aloisia aber war sehr froh, daß ihr Pflegebefohlene tagsüber so bequemen untergebracht war. Gegen 8 Uhr, wenn der Doktor nach Hause kam, holte die Benz den Tadel wieder herunter, oder die kleine Ursula brachte ihn selbst ange- schleppt. Und wenn er dann, voll der oben genannten Freuden, in den Zimmern des Doktors herumkautete, dann stahl sich ein Lächeln über die ernsten Züge des Mannes, und er dachte, daß Fräulein Winterhuber doch wohl sehr nett zu dem Hund sein müsse, weil er immer so guter Laune war.

Ueber Nacht war Schnee gefallen. In großen, dichten Kloden, die sich wie zarte Daunennetten auf jeden Ast, auf jedes Zweiglein legten. Schon in den frühen Morgen- stunden lang vom nahen Stadtpark das lustige Geschrei der rodelnden Kinder herüber. Da es gerade Sonntag war, dachte Dr. Karsten, daß er doch einmal hingehen wolle, um sich des Freuens der Jugend mitzukreuen. Er dachte daran, wie er als kleiner Bub mit dem jüngeren Bruder am alten Wallgraben der lothringischen Heimatstadt auch immer gerodelt und wie seine schöne, junge Mutter mit dem weizen- gelben Haar und den tiefbraunen Augen vom Wall waren beiden Jungen zugehört.

Dahin! Dahin! Der Vater als kaum vierzigjähriger gestorben, die Mutter ihm nach wenig Jahren gefolgt. Der Bruder in Frankreich gefallen und er selbst aus der lothringischen Heimat vertrieben! So stand er einsam in dieser brutalen, kalten Winterstadt. Ein entwurzelter Baum, der nicht wieder Boden fassen konnte. Als einzigen Freund oder alten Heimat nur den kleinen Pitter. Ja, aber — wo war er denn? Schau, schau, dort drüben jagte er, neben auf ein kleines Mädelchen zu, das einen ganz, ganz winzigen Pfiff herunter rodelte.

Dr. Karsten wunderte sich sehr. Solche Bekanntschaften hatte der Strolch hinter seinen Rücken? Er piff. Pitter blinzelte schüchtern zu ihm herüber, aber er kam nicht. Karsten

bliff noch einmal, sehr laut und sehr streng, doch der Tadel wälzte sich unbekümmert um die übrige Welt mit dem kleinen Mädchen im Schnee. Da ging Dr. Karsten mit energischen Schritten zu der kleinen Gruppe hinüber. Eine junge Frau war inzwischen auch näher gekommen und sie wurde von Pitter mit Freudenbegehul begrüßt.

„Sie kennen sich wohl?“ fragte Karsten ein wenig erstaunt. „Bis du Pitter seinen Vater?“ fragte das kleine Mädchen dagegen.

„Ja ich bin sein Vater“, lächelte der Doktor.

„Aber sein tut er immerzu bei uns“, sagte die kleine Ursula voller Selbstgefühl.

Karsten verstand das alles nicht recht und er wußte im Augenblick nichts gescheiteres, als dem kleinen Mädchen die rothgefrorenen Wängeln zu streicheln. Wie er sich so zu ihm herunterneigte und das Kind zu ihm aufsch, fragte eine läche Ueberraschung in ihm empor. Das waren ja die Augen seiner Mutter und die Wöckchen, die sie unter dem Strickmüschchen hervorstahten, waren von demselben Weizengelb, wie seiner Mutter Haar gewesen.

Die Hände des Mannes zitterten ein wenig, als er den Hut wüfete und zu der Mutter, die kaum eine Spur von Ähnlichkeit mit dem Kinde zeigte, sagte: „Ich heiße Dr. Karsten, gnädige Frau. Mit meinem Tadel scheinen Sie schon länger bekannt zu sein.“

„Ja“, erwiderte die Frau mit einem Lächeln, das selbst- sam ernst wirkte, „wir kennen uns sogar sehr gut. Fräulein erlaubt es meinem Töchterchen zu liebe sehr gerne, daß der Pitter uns oft besucht. Wir wohnen nämlich im selben Hause wie Sie“, fügte sie hinzu, „als sie des Doktors fragende Miene sah. Aber damit schien ihr die Unterhaltung genug zu sein, denn sie wandte sich mit einer Reizung des Kopfes ab.

Den ganzen Tag war Dr. Karsten in grüblerischer Stimmung. Er besaß noch ein Kinderbildnis seiner Mutter, und als er es hervorgefucht hatte, schien ihm die Ähn- lichkeit mit dem kleinen Mädchen umso größer, je länger er es betrachtete. Er mußte unbedingt wissen, wer die Frau und das Kind waren.

Nach einer Stunde sah er Fräulein Aloisia auf einem gelben Dama'sessel in ihrem Salon gegenüber und hatte das Gespräch alsbald da, wo er es haben wollte.

„Ja“, sagte das Fräulein, „es ist tief bedauerlich, daß dieses reizende Kind leider illegitimer Geburt ist. Ich bin ja glücklicherweise großdenkend genug, keinen Anstoß daran zu nehmen, darum erlaube ich Ihrem Hund auch gerne, daß er mit der kleinen Ursula spielt.“

„Wie heißt denn die Mutter?“ fragte Karsten einfach weiter.

„Fräulein Elsa Hagen.“

„Und wer ist der Vater?“

„Ja, das weiß ich nicht, darüber spricht Fräulein Hagen nie. Sie selbst ist Kunstmalerin, Angehörige heißt sie nicht mehr, wie sie sagt. Wenn sie nicht das Kind hätte, könnte man sie für eine anständige Person halten“, fügte Fräulein Aloisia mit der Ueberheblichkeit der nie in Ver- suchung Gerathenen hinzu.

„Sie kennen den Grund der Ähnlichkeit?“ fragte Karsten. „Ich wußte es gleich, als sie hier einzog“, erwiderte sie mit leiser Stimme. „Ihr Bruder war der Vater meines Kindes.“

Das letzte leise Wort war verklungen. Karsten stand auf. „Wollen Sie versuchen, mich als Beschützer Ihres Töchterchens zu betrachten?“ bat er herzlich.

Elsa Hagen nickte stumm.

Fräulein Aloisia mußte sich sehr wundern. Dieser Doktor Karsten hatte seit ein paar Wochen ein ganz anderes Ge- sicht bekommen. Und was hatte er immer da oben in der vierten Etage zu suchen? Er würde doch nicht etwa —

Je näher der Weihnachtsabend kam, desto öfter kam der Doktor mit Paketchen nach Hause. Für wen kaufte denn der Geschenke ein?

Fräulein Aloisia sah denn auch richtig mütterseelenallein. Ihrem Karsten gegenüber und schwärzte mizmutig auf dem Telle.

Aber gegen acht Uhr ertönte lärmend die Klingel, und die kleine Ursula stürzte atemlos mit Pitter im Arm herbei.

„Du Dants!“ rief sie, und ihre Worte kolkerten wie kleine Klippen in Überflur durcheinander, „Dante, ebent is der Onkel Karsten mein Pappi demorden. Un nu fragen sie Dis, ob sie runterkommen darfes.“

Bedauern **Maria** konnte bloß mit tränenbedunkelten Augen nid... Denn trotz aller selbstgefälligen Tugendhaftigkeit hatte sie ein gutes Herz. Und als sie den näheren Sachverhalt erfuhr, schloß sie sehr bewegt den Doktor und Eisa Haren, die kleine Ursula und selbst den Pitter mehrmals aufrichtig in die Arme.

Komm!

Skizze von Hanns Lambrecht.

Als die Tür im Vorgärtchen zuschlug, stand sie schon an der Haustür und empfing den Bruder. Wie man Unglücklichen auf dem halben Weg entgegengeht. Er fragte sie:

„Ist etwas mit dem Kinde?“

Sie lächelte und hob hochend den Finger. Aus dem Garten heraus hallten die wilden Stimmen ihrer Töchter.

„Es spielt mit meinen Töbchen“, sagte sie.

Der Mann hörte nur die wilden Stimmen, er hörte nicht Mimilis Stimme. Trat mit der Schwester ins Haus, ließ sich an den Kaffeetisch führen. Heimlich hing ihr Blick an ihm.

„Die Reise bekam dir nicht, Rudolf.“

Seine Hand glitt über die Stirn, die langschmale Hand, die fast mager aus der Manschette herauswinkte. Eine hastige Armabewegung. Man soll nicht fragen. Er hat nicht vergessen, er kann nicht vergessen. Er wünscht nicht daran erinnert zu werden.

„Ich möchte zu meinem Kind.“

„Du wirst Mimili sehr verändert vorfinden.“

Sein jäh erschrockener Blick:

„Weint es noch immer nach —“

„Es weint nicht mehr —“ stockt — „seit ich ihm sagte: Bati will nicht, daß du weinst, — ja seitdem weint's nicht mehr und ruft auch nicht mehr nach — ihr.“

Wieder winkt er ab, schroff.

„Nun also?“

„Über seitdem sieh's hin.“

Da ist der Mann auf und davon und im Garten, holt das zierliche Ding mitten aus den Büben heraus, preßt es an sich, streichelt das schwarze, dünnhaarige Köpfchen, das milchleiche Gesichtchen, läßt es an, schwingt es empor, läßt auf seiner Schulter reiten — Hergott, es soll lachen ...

Da lacht Mimili still und lautlos und krank. Da stellt er das Kind hin und geht zurück ins Haus, sitzt lange stumm, sagt dann der Schwester:

„Es muß doch einmal sein, ich gehe mit dem Kind in meine Wohnung zurück.“

In das einsame Haus. Als läge jemand gestorben darin und noch nicht begraben. — Noch ... nicht ... begraben ... nein ... noch nicht begraben.

In dem hohen, weißen Kachelofen löst die Glut. Die Wärme strahlt wohlthätig. Auf dem Schreibtisch die grüne Studierlampe. Dort sitzt der Mann und starrt vor sich hin, den rechten Arm auf die Sessellehne geschoben, zwischen den nervösen Fingern verqualmt die Savanna; im linken Arm liegt das Kind, das Köpfchen an der Brust des Vaters. Er denkt, daß es schläft, es bewegt sich nicht. Da neigt er sich leise und sieht Mimili mit weit offenen Augen, schreckhaft still, schreckhaft wach.

Er sagt gepreßt: „Mimili muß schlafen.“ Deckt ihm die Hand auf die weißoffenen Augen.

Da wird sein Atem regelmäßiger und ruhig. Und da schläft es. Tief atmet der Mann, befreit und beruhigt. Nimmt einen langen Zug aus seiner Zigarre.

Da hört ers dünn wie eine wimmernde Geige ... ein Traummweinen ... Sein Kind weint im Traum. —

In einer Nacht war es, da weckte ihn die Hausdame. Das Kind erbrachte die Nachung. Er telephonierte den Freund an, der Arzt war und das Kind behandelte.

Der klopfte das Körperchen ab, der horchte ins Herzchen hinein, der hob die Augenlider, untersuchte die Zunge. Es war alles in Ordnung, aber das Kind siechte hin.

Jornig fuhr da der Mann ihn an:

„Es sieht ihm doch etwas.“

Der Freund packte ihn an beiden Schultern, sah ihm hart ins Gesicht:

„Die Mutter fehlt ihm.“

Von ihm fort hob der Mann, setzte sich an den Schreibtisch, grüßte zu den unterlebigen Alten. Arbeiten wollte er, arbeiten.

Da stand der Freund hinter ihm. Gerüstet sprach der Mann über die Schulter zurück:

„Ich wünsche nicht daran erinnert zu werden.“

„Du liebst sie also noch“, sprach gelassen der Freund. Der Mann sprang auf und schritt in wahnsinniger Hast durchs Zimmer.

„Ich verachte sie! Ich hasse sie!“

„Schön also du liebst sie noch. Du hast eine hübsche Frau und daß sie bewundert wurde, hat dich immer verteuert stolz gemacht. Und daß eine hübsche Frau auch ein bißchen kokettiert —“

Da stampfte der Mann mit dem Fuße auf, und seine Augen rollten im Zorn. Der Freund schlug ihm aber in behaglicher Ruhe auf den Rücken:

„Weil du sie noch liebst, damit sprichst du sie ja frei von Schuld.“ Und ging.

An den Kopf griff sich der Mann, stand mitten im Zimmer und wandte unter seinen tosenden Gedanken. Er liebt sie nicht mehr — nein! Einlaß hatte sie begehrt, zu ihm wollte sie, vor seiner Tür stand sie und rasselte am Schloß und schrie. Und er blieb stumm, ließ sie nicht ein, wollte sie nicht hören, nahm ihr das Kind. Ihre Briefe kamen und er sandte sie ungelesen zurück. Er wollte sie nicht hören. Ungehört ihr Name, ihr Andenken, ihre Liebe.

Es schellte. Dann hörte er den Schritt der Hausdame und ein schleifendes Geräusch. Sie steckte den Kopf durch die Tür, sagte froh, sie habe für Mimili ein Christbaumchen gekauft.

Ein Lichtstrahl suchte in den Mann. Weihnacht! Der Nadelbaum! Und eilte zu dem Kinde ans Bettchen. Von Weihnacht will er erzählen und was Christkind Mimili bringt. Und wie Mimilis Augen leuchten werden. Und wie schon ein Engelchen durchs Fenster geflogen kommen sei und schon bunte Säckelchen für den Christbaum gebracht habe.

Das alles erzählt der Mann und preßt die mageren Finger Mimilis in seiner großen, zitternden Hand. Und preßt angstvoll in das Gesichtchen, ob es lächle, ob es sich freue, ob es ein Wort spreche. Ach Gott, es lächelt und was ist's? ... ein Jerren um das blaße Mündchen ... in perlenden Tränen tropft ihm über die Wangen ... und dann ein Schrei ... dünn ... grell ... Mutter! ...

Bis ins Mark erschüttert steht der Mann, er muß sich am Bettchen festhalten, um nicht umzusinken. Er schleppt sich ans Fenster, starrt hinaus. Schneeflocken gleiten lichtweiß und blank an den Scheiben herunter. Starrt ... starrt ... Das ist das Ende, er fühle es ... Jetzt bleibt ihm nur das eine übrig: der Frau zu telephonieren: Komm!

Er wird aus dem Hause gehen. Er wird nie wieder lehren ... Aber sein Kind soll nicht sterben.

Wankt an den Schreibtisch, greift zur Feder. Er kann nicht schreiben, so bebt die Hand. Ein einzig Wort — und so unermesslich schwer ... dies einzig Wort könnte alles austrotzen, alles, alles ... Nein! Niemals!

Und schreibt: „Komm! Dein Kind sehnt sich.“

In der Weihnachtswoche kam sie. Spät am Abend, als die Straßenlaternen im Schneeeis verankert. Da hielt ein Wagen vor dem Haus. Da trippelte ein Schritt über den Stortortreppchen. Da stand jemand aufatmend vor der Tür des Studierzimmers. Da strömte ein Duft von Heliotrop herein. Und dann stand sie vor ihm, elegant und stiefhaft. Und hielt ihm die Hand hin, die Hand zum Kusse. Er sah sie an. Er sah, wie schön sie war. Er sah ihre lächelnden Augen. Er fühlte, wie das von ihr ausging und sich um ihn spann — ein Entzücken, ein Glück und ein Vergessen ...

Und preßte ihre Hand an sein Gesicht in leidenschaftlicher Zärtlichkeit. — Da schlang ihr Arm um seine Schulter, weich warm und zwingend.

Und so gingen sie zu Mimili. Die Tanne duftete durchs Haus. ...

Dom ahlen Merscheborcher.

Na ja, nu is es widder ämah so weit, un mer kann Weihnachten feiern, Mensch. Ree, wie so ä Jährchen bloß sig zum is — 's is mer herabe, wie wenn's noch vorliches Jahr wehre, da hat etich doch oo schone br ahle Merscheborcher was erzehlt ze Weihnachten, tchwahr? Da sah mer doch oo schone dichts in Druce, Deitschland wurde vun d' Antänne setornwert un seärcher, 's Jähr war knapp — mer hatten je ä ganzen Baren, amer mer freiten nicht. Jesehts dorvor — un da sah's doch noch, wenn dr nick wiktet, was dr eirer Kamitche sullt schänken, na da sullt's

anne Hütche nahm, se ä Häppchen uffacker un ä Butter
 driwwer schlahn (das nenn de beßeren Leite hernachen ä
 „Guder“, mir jahn Schämle oder Hütche). Odder de kaunnt
 ämende oo raus loofen, ännie Zieffanne Wasser iwwern Hof
 rippen, da hamm deine Kleen hernachen wenigstens ze Weis-
 allene jement; na, ämende werds nächstes Jahr dach widder
 nachter ännie Schüssel — un da hawwech immer so fer miße
 annerfch, un mr kenn uns widder ämah ä Häppchen ver-
 pusten — ja, Kuch'n! 's is bahle nach schlächter jewurden,
 's ganze Zeit, was de in Lehden siehst, is murdsnähch deier,
 un de Hütche will mich langen un will nich langen. (Dös
 kemmt nadierlich ooch allis widder vun dr Antänte.) Frieher,
 vorn Krieche, wennste da bei ä gewissen Koofmann rein-
 lambsch, un de lechtf'n ännie Mark uff'n Loddendisch, na
 dar freite sich un machte ä Diener un sahte „danke schöen.“
 In Krieche, da saht'r jar nicht, denn da hatt'r nicht ze
 verfoofen, da jabb's bloß allis uff Papiere, un hernachen,
 da nahm er deine Mark un nidte ä Häppchen mit'n
 Kopp. Un heite bei Dache, ach mei liebes Rieschen —
 wennste da fer ännie Mark kooft — da gudte dich jroß an
 un denkst fer siehe: „Na, du Klapsmann, fer den Kleen
 Dräclappen brauchste mich dach nicht aus dr Stuwwe raus-
 zeklingeln!“ Ja, ja, so sin de Zeiten — awer da sin
 nicht ewa de Koofleite drahn schuld, dös kimmt allis vun
 dr Antänte. De Koofleite loofen ähnt schon so deier ein.
 Un ä Krufftichn willn sie dach ham, sunst brauchen
 sie dach keen Laden uffzemaehen, nee? — Nu un was de
 na, die hamm nu ännie harte Nuß ze knacken. (Awwer
 Diamanten sin (darvun siehst je oo viele in Merscheborch),
 keene Wallnuß, die sin ze deier.) Nu hammste je ä hedern
 Gehalt jekreit, da werds wenigstens denne fer Weihnachten
 ämah passabel. Awwer denne, denn kimmt dr Zannewar
 un dr Jewwuruar, un da miß mr Kolln hamm, da werds
 kalt, un da lust ä Brief zwee Mark un wennste ämah
 mit dr Bahne sahrn willst, da kannste sei bei Sparlassenbuch
 drbei anleehn. Also, da will mr nur jar nich drahn denken,
 sonst wärmer drahnbutsch. Nee, wir willn das, was haußen
 noch seht, von innewändch raus ersähen. Was ä richtig
 Käl is, dar de sei Herze uff'n rechten Pläcke hat, dar
 läßt'n Mut nach lange nicht sinken, da mißtes nach ganz
 annersch kumm. So weit sinmer nach lange nich. Nee, Leite,
 mr hamm dach nach Kuchn jebaden, Jesterfcheim jeloost,
 Schufalade, mr hamm Christbeene uffjestellt un hibsch an-
 sehuch, mr hamm oo was vun Christmarichte mitgenommen.
 Na, un wenn mr ganz und jar vun Lande sin — da is
 dach noch schenner. Da kemmt uns jeh jeh uff de Weihnachten
 widder ännie Ziete dach davon, was mr uns vorn Dan-
 fäste abjearweel hamm. Da fehlt's an nicht. De Leite
 jahn: „Gandel läßt nich sinken,“ ja awer de Landwert-
 schaft erscht rächt nicht, nee, ä dichter Bauer, das is
 dr Lächte den dr lieue Jott verläßt! — Na un hier dr-
 heme in Merscheborch! Na da hawwech dach ännie ganze
 Hege Wetwesen jefäh, die dachten uff sulligen, mächtigen
 Kuchnbrättern heeme drahn: Appelluchen, Streißeluchin,
 Klingen, suchar Stolln, Mensch! Un da will was 'weil-
 jebuttert sin, da is nicht, von wächen „Solo in Kartong“
 un so. Awwerterfchraun un Wächerfchraun, se hatten alle
 ihr adeel ze Säckern uff'n Bräte. Also, da siehst je nach.
 Leite, Leite, verkurst eich bloß nich'n Machin! — Na un
 de Kindeppe, die hamm uns je oo was bischert: „Willantem-
 nieze,“ „Hafenlore,“ „Zulo der Wpache.“ Meine Härrens!
 Nee, nee, wo is 'n Brunner? Das is je dr rennstee Neegen!
 Bleibt mr vun Letue mit dem Zeiche. Fiecht dach ämah
 was Anständches uff! — Un ännie nete Kneipe hammer
 vo jekriecht, da hingen mang de Baraden, die kennich
 awer nach nich. Da muß'ch erscht ämah rein. — Na,
 also Merscheborch hatt'n Kopp immer nach ohme, alle-
 weile — na un da mer mr uns je noch so weiter krimpnen.
 Verleicht werds bah! ämah bäßer in Deitschland. Kopp
 hoch, Pohletich beiseite; machts eich jemietlich un schlawwert
 ä steifen Grud. Nur Mut, 's werd schon wärn mit dr
 Mutter Bärn, mit dr Mutter Horn is es ooch jewor'n!
 Mähkeit, frehliche Felerdache!

Dr achle Merscheborcher.

Der Wahrsager.

„O heilige Nacht! Du leitest deine Sterne
 hoch Krieg und Not an hohen Himmelsraum.
 Wohnt Friede dort in unsichtbarer Ferne,
 warum bleibt er auf Erden noch ein Traum? —
 Senk in alle tiefbetäubten Herzen
 den ealten Trost durch deiner Liebe Macht.“

und Andre gramersfüllte Seelenschmerzen,
 daß neue Lebenshoffnung allen lacht!“

Weihnachten ist das Fest der Nächstenliebe, des selbst-
 losen Hingebens für andere. Wie wir unsere Kinder be-
 schenken und ihre Freude uns zur Freude wird, so sollen
 wir auch in diesen Tagen ganz besonders uns dessen ent-
 sinnen, daß vielleicht in unserer nächsten Nähe Mitmenschen
 in Armut und Glend leben. Es kommt so leicht, daß man
 über den vielen Vorbereitungen fürs Fest, über der ver-
 mehrten Fürsorge für die Allernächsten garnicht daran denkt,
 daß es auch Menschen geben kann, die nicht eilen, nicht
 schaffen können. Die wohl Zeit, aber kein Geld haben, oder
 die verbittert draußen stehen, wenn andere glücklich sind.
 Den ersteren kann man gut und leicht helfen und damit
 unsere Fürsorge nicht den Stempel des Almosen's trage.
 erbitte man von ihnen irgendeine kleine Hilfe, die meist gern
 gewährt, Selbstbewußtsein auslöst. So werden schlummernde
 Kräfte erweckt, und oft ist die unscheinbare Anregung die
 Voraussetzung zu neuem Lebensmut gewesen.

Aber den Verbitterten ist schwer beizukommen und leicht
 erlahmt der gute Wille der Gebenden, wenn sie immer wie-
 der auf Widerstand stoßen. Doch darf man sich in seinem
 Bestreben, auch in diese verschlossenen Gemüther ein Fünk-
 chen göttlichen Lichts zu tragen, nicht abschrecken lassen.

Aber den Verbitterten ist schwer beizukommen und leicht
 erlahmt der gute Wille der Gebenden, wenn sie immer wie-
 der auf Widerstand stoßen. Besuttam gehe man daran und
 versuche auf alle mögliche Weise in ihre Einsamkeit einzud-
 ringen. Allerding's muß unser Schenken mehr die Bitte
 des Rehmens ausdrücken, denn ein gewisser Hochmut liegt
 meist immer in der verschämten Art dieser traurigen Men-
 schen, und das ist auch lobenswert. Man muß ihn vollständig
 übersehen und kann dann umso leichter in die Verschlo-
 senheit ihrer selbstgefälligen Einsamkeit eindringen. Gerade
 an Festtagen, wo sie alle anderen glücklich wähnen, vertie-
 len sie noch besonders gern ihre Herzen- und Stubentüren und
 sinnen sich hinein in ihr armes Dasein und das ist ein
 ganz ungesunder Zustand. Nicht müde darf man werden
 in dem Bemühen doch, wenn auch nur ganz wenig, ihr Dun-
 kel zu erhellen. Überall soll ein Weihnachtskerzlein an-
 gezündet werden!

Die rechte Art hierzu zeigt das eigene Herz, dem man Ge-
 legenheit geben muß, neben den eigenen Interessens auch
 die der fremden Mitmenschen zu ergründen. Es bedarf
 da meistens nur einmal des gründlichen Nachdenkens und
 auch der phantasieloseste Mensch wird bald wissen, welche
 Wege er einzuschlagen hat, um so einen Einsamen in seinen
 Gesichtskreis zu bringen. Es wird ja von den Fürsorge-
 stellen und Vereinen aus ungemein viel getan und gesorgt,
 daß kein Mensch in diesen freudbringenden Tagen ver-
 gessen werde, und doch bleiben leider viel Bescheidene außen
 stehen, und berechnende, schlaue Menschen bekommen zwei-
 fach und dreifach. Ja, es kommt vor, daß diese nach dem
 Fest einen schwinghaftesten Handel mit dem Zuviel treiben!
 Das ist unsagbar traurig, weil daneben so viele Menschen
 ganz leer ausgehen.

Wenn auch in Versammlungen immer wieder beraten
 wird, aller Not zu steuern, so werden trotzdem oft gerade
 die, die es am bittersten nötig haben, nicht ersah. Die
 Armenpfleger, richtiger sollten sie Armenberater heißen,
 besitzen auch oft nicht den nötigen Takt und die Duldsamkeit,
 die sie haben müßten, und es verächtet mancher Arme
 lieber auf die Gabe, als sich den scheinbar herzlosen, ja
 fast rohen Fragen eines solchen Menschen auszusetzen. Für
 diesen Verus ist ein warmherziges Frauengemüt viel
 geeigneter. Es ist ein Verus, zu dem die Frau durch
 die Natur mehr bestimmt ist, als zu manchem anderen,
 welchen sie heute ergreift. Im schönsten Sinne des Wortes
 sollten sie sich zu Armenberaterinnen ausbilden, damit sie
 helfende Freundinnen allen jenen sein können, denen es
 nicht vergönnt war, Ansehluß und Rat zu finden bei einem
 wohlwollenden Manne der führenden Kreise. Kein Mensch
 soll sich auf die bestehenden Einrichtungen verlassen. Jeder
 einzelne soll noch versuchen, bekümmerten Herzen einen echten
 Weihnachtsstrahl zu bringen und sei es auch nur in der
 der mitverstehenden Seele. Denn dem körperlich Darbenden
 wird eher geholfen als dem seelisch Hungernben und diesen
 soll man seine Nächstenliebe in ganz besonderer Weise er-
 zeigen. Dann wird auch ins eigene Herz die rechte Weis-
 nachtsstimmung einziehen. Kein Dunkel darf es in diesen
 Tagen geben, überall muß ein Fünkchen entfacht werden,
 damit neue Lebenshoffnung auch in die bekümmerten See-
 len Lächeln kann